

CON ANIMA 2020
Musiktag Ernstbrunn

www.conanima.at

Es lebe die Kunst!
CON ANIMA 2020
in Coronazeiten

Die Kunst als Lebensmittel
und Lebenssinn



ZWISCHEN-JAHR

CON ANIMA
Musiktag Ernstbrunn

19. - 27. September 2020

unter dem Ehrenschutz von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

Gefördert durch das Land Niederösterreich

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 



ZWISCHEN - JAHR



19. - 27. September 2020

CON ANIMA
Musiktage Ernstbrunn





ZWISCHEN-JAHR

CON ANIMA

Musiktage Ernstbrunn

19. – 27. September 2020

INHALTSVERZEICHNIS

CON ANIMA MUSIKTAGE 2020

VORWORT LH JOHANNA MIKL-LEITNER	5
VORWORT BGM HORST GANGL	6
VORWORT UNIV. PROF. DR. WILHELM A. HÜBNER UND PROF. REINHARD LATZKO	8
MITWIRKENDE KÜNSTLER	11
PROGRAMMÜBERSICHT	12 – 13
DAS PROGRAMM	15 – 45
ANDENKEN	22 – 23
KÜNSTLERBIOGRAPHIEN	46 – 57
DAS CON ANIMA-TEAM	58
DANKSAGUNG	59
SEITENBLICKE	60 – 65
LOKALE SPONSOREN	66 – 69

SAVE THE DATE!
CON ANIMA 2021
29. MAI – 5. JUNI 2021

VORWORT

LANDESHAUPTFRAU JOHANNA MIKL-LEITNER

Große Bereicherung für das Kulturgesehen in Niederösterreich

Als Landeshauptfrau von Niederösterreich bin ich sehr stolz auf die bunte und abwechslungsreiche Kulturszenerie in unserem Land. Kultur regt an, schürt die Innovationskraft und ist eine ungemaine Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens. Das vielfältige Kunst- und Kulturgesehen im Land ist heute ein Markenzeichen Niederösterreichs, ein Motor des Fortschritts und ein Zeichen für die Offenheit des Landes.

In den letzten Monaten mussten wir vielfach auf Kultur verzichten. Veranstaltungen und Vorstellungen mussten abgesagt werden, und auch für die Kulturschaffenden waren es harte Monate. Umso mehr freuen wir uns gemeinsam mit den Künstlerinnen und Künstlern, dass Veranstaltungen wieder unter ganz speziellen Rahmenbedingungen stattfinden können.

Ein ganz besonderes Ereignis verspricht wieder das Ernstbrunner Kammermusikfestival zu werden, das heuer bereits zum 22. Mal stattfindet. In den mittlerweile über 20 Jahren seines Bestehens hat CON ANIMA – Musiktage Ernstbrunn Musikfestival nicht nur einen festen Platz im Kulturleben Niederösterreichs, dieses Festival ist auch eine große Bereicherung für das Kulturgesehen in unserem Land.

Mein Dank gilt dem Veranstalter, dem es trotz der herausfordernden Situation wieder gelungen ist, ein attraktives Programm Wirklichkeit werden zu lassen. Für diesen Einsatz möchte ich mich bei allen Beteiligten sehr herzlich bedanken, wie auch bei allen Förderern und Unterstützern, die dieses Festival in dieser Form erst möglich machen. In diesem Sinne



Foto: © Markus Hintzen

freue ich mich für die Musikerinnen und Musiker und ihr Publikum, denen ich anregende und schöne Stunden des Musikgenusses wünsche.

J. Mikl-Leitner

CON ANIMA MUSIKTAGE 2020



VORWORT

DER BÜRGERMEISTER DER MARKTGEMEINDE ERNSTBRUNN

Sehr verehrte Damen und Herren, liebes Publikum!

Zu den 22. Ernstbrunner „Con Anima“ Musiktagen heiÙe ich alle Besucherinnen und Besucher sehr herzlich willkommen. Auch das diesjähriqe Festival mit seinem wunderbaren Kulturangebot hält interessante Konzerte in einem stimmungsvollem Ambiente bereit. Es wird wieder ein musikalischer Kulturhotspot und ist eine wichtige Visitenkarte für unsere lebenswerte Marktgemeinde. Es ist nicht nur die Qualität der Konzerte, sondern auch die einzigartige Art der Präsentation. Es erwartet Sie ein Festival der Spezialitäten, gerade in Zeiten der „social distancing“ und des kulturellen Entzuges wollen wir unsere Kontinuität auch im Jahr 2020 wahren. Für uns ist es besonders wichtig, die Gesundheit unserer Gäste mit besonderen Vorkehrungen zu wahren. Ich bin jedoch überzeugt, dass auch dieses Musikfestival trotz der notwendigen Corona-Maßnahmen in gewohnter Atmosphäre und beeindruckenden Orten wieder ein musikalisches Erlebnis wird.

„Con Anima“ hat bereits seit Jahren einen fixen Platz in der niederösterreichischen Festspiellandschaft erreicht und sie können in die wunderbare Welt der Kammermusik eintauchen und in faszinierende, selten gespielte Meisterwerke des Repertoires genießen.

Das Musikfestival „Con Anima“ ist traditionell ein Ort der Begegnung zwischen Künstlern und unserem Publikum. Besondere Highlights sind das Eröffnungskonzert sowie das klassische und großartige Schlossfest, bei dem an einzigartigen Spielorten im Schloss Ernstbrunn unterschiedlichste musikalische Genüsse geboten werden.

Es erwartet Sie ab dem 19. September 2020 Kammermusik auf höchstem Niveau. Ich lade Sie gleichzeitig ein, unseren wundervollen Naturpark Leiser Berge zu besuchen. Genießen Sie außerhalb des Festivals die sanfte Hügellandschaft mit dem höchsten Berg im Weinviertel, den Buschberg. Eine Fülle

VORWORT

an Ausflugszielen wie der Wildpark, das Wolfforschungszentrum Ernstbrunn, die Aussichtswarte Oberleis, die Weinvierteldraisine, der Filmhof Wein4tel, der Bauernmarkt Simonsfeld oder das Urgeschichtemuseum MAMUZ bieten für jeden Gast ein Erlebnis.

Im 22. Jahr des Bestehens der „Con Anima“ Musiktage bedanke ich mich bei all jenen, die dieses musikalische Ereignis ins Leben gerufen haben, sich um die Organisation kümmern, besonders bei Prof. Wilhelm A. Hübner, der Produktionsleiterin Jasna Hübner und dem künstlerischen Leiter, Herrn Prof. Reinhard Latzko, der mit seinem Team ein abwechslungsreiches und interessantes Kammermusik-Programm vorstellt.

Ich darf allen, die am Gelingen der „Con Anima“ Musiktage 2020 beitragen – der Fürstenfamilie Reuss, der Pfarre Ernstbrunn, den Damen vom Saaldienst, unseren Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren sowie meinen MitarbeiterInnen der Gemeinde sehr herzlich danken. Aber auch dem Publikum habe ich zu danken, die der Ruf unseres Festivals erreicht hat und deren jährlicher Besuch zu ihrem Fixprogramm zählt.

Ernstbrunn ist ein Ort wo Kunst, Kultur und Freude an der Musik verschmelzen und genau das macht unsere Gemeinde so besonders. Freuen wir uns gemeinsam auf die Ernstbrunner Musiktage und wünschen den Musikerinnen und Musiker viel Freude an der gemeinsamen Erarbeitung großer Werke sowie allen Musikfreunden einen Hörgenuss in einem einzigartigen Ambiente. Ich freue mich, Sie als Gast in unserer Marktgemeinde Ernstbrunn begrüßen zu dürfen.

Herzlichst

Ihr

Horst Gangl





CON ANIMA INTENDANT
PRIM. UNIV.-PROF. DR. WILHELM A. HÜBNER

Liebe CON ANIMA Freunde!

Es lebe die Kunst! Con Anima – wie seit über 20 Jahren in der Fronleichnamswache – war heuer beim besten Willen nicht möglich. Aber eine einfache Absage ist für uns trotz aller widriger Umstände nicht infrage gekommen. Gerade in den Zeiten des „social distancing“ und des kulturellen Entzugs wollen wir ein Zeichen setzen und unsere Kontinuität wahren. Die Priorität der Gesundheit ist unbestritten, deshalb wurden bei Con Anima die entsprechenden Vorkehrungen – von der individualisierten Konzertkarte bis zur Reduzierung und zum Auseinanderrücken der Sitzplätze sowie „Einbahnregelungen“ beim Zugang/Ausgang getroffen. Aber nach den schwierigen Monaten mit Verzicht auf „kulturelle Nahrung“ ist es uns ein besonderes Anliegen, Publikum und Künstler wieder zueinander zu bringen, wenn auch mit den notwendigen Maßnahmen.

Die großartige Zusammenarbeit aller Beteiligten geprägt von höchster Motivation hat diese Planung ermöglicht. Hilfe von Seiten der Gemeinde, Flexibilität der Familie Reuss, der



KÜNSTLERISCHER LEITER
UNIV. PROF. REINHARD LATZKO

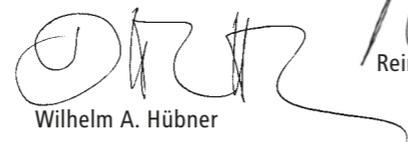


Enthusiasmus der Künstler und unermüdliche Arbeit des Organisationsteams stehen für die Atmosphäre von Con Anima - jedenfalls waren sich alle einig, dass „wir spielen müssen und wollen...“.

Wir sind überzeugt, dass die besonderen Umstände dieses Jahres das Musikerlebnis nicht beeinträchtigen werden, im Gegenteil, die Gewissheit dass hier maximale Vorbereitungen getroffen wurden, soll Ihnen den Kunstgenuss ungetrübt erlauben.

Herzlich willkommen in Ernstbrunn!

Ihre


 Wilhelm A. Hübner


 Reinhard Latzko





© Berg Zimmermann

Eines unserer Clubhäuser.

Ö1 Club-Mitglieder erhalten bei
CON ANIMA – Musiktage Ernstbrunn 10% Ermäßigung.

Sämtliche Ö1 Club-Vorteile
finden Sie in oe1.ORF.at

ORF. WIE WIR.



Ö1 CLUB

MITWIRKENDE KÜNSTLER

CON ANIMA MUSIKTAGE 2020

VIOLINE: Christian Altenburger
Anette Bik
Daniele Brekyte
Konstanze Heinicke
Ernst Kovacic*
Martina Miedl
Andreas Siles-Mellinger
Manon Stankovski
Djanay Tulenova
Polina Winkler

VIOLA: Sarah Dragović
Liliya Nigamedzyanova
Thomas Selditz

VIOLONCELLO: Eva-Sophie Albrecht
Irene Kok
Reinhard Latzko
Lukas Rothenfußer
Rahel Rupprechter

KONTRABASS: Johannes Eder
Gustavo d'Ippolito

KLAVIER: Janna Polyzoides

CEMBALO: Kurt Gold-Szklarski
Chiara Massini

AKKORDEON: Kurt Gold-Szklarski
Aleksandar Kolovski (*Two Bellows*)
Anna Kolovska (*Two Bellows*)

GITARRE(N): Gabriel Guillén
PJ d'Atri

ENSEMBLES: BACHIANA XL
CON ANIMA ENSEMBLE
PARACELTUS TRIO WIEN
• Jasna P. Hübner – Violine
• Hartmut Pascher – Viola
• Wilhelm A. Hübner – Violoncello
TWO BELLOWS

LESUNG: Martin Schwab

SPECIAL GUEST: Philipp Blom

*Auftritte von *Ernst Kovacic*
werden unterstützt von
OPEN NETWORKS GmbH



OPEN NETWORKS

PROGRAMMÜBERSICHT

SAMSTAG, 19. SEPTEMBER 2020
ERÖFFNUNGSKONZERT

Seite 17

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr
„Alles Vivaldi“

A. Vivaldi: Concerto grosso d-moll RV 565
Sonata für Violoncello & Basso continuo
B-Dur RV46
Concerto für 2 Violinen a-moll RV 522
Concerto für 2 Violoncelli g-moll RV 531
Herbst & Sommer aus den „4 Jahreszeiten“

**Christian Altenburger & Reinhard Latzko mit
Polina Winkler, Martina Miedl, Djanay Tulenova,
Liliya Nigamedzyanova, Irene Kok, Eva Sophie Albrecht &
Kurt Gold-Szklarski**

SONNTAG, 20. SEPTEMBER 2020
CON ANIMA – GEDÄCHTNISKONZERT

Seite 21

• Im Andenken an Wilhelm Hübner senior und Ulrike Hübner •

Schloss Ernstbrunn (Steinsaal) | 18.00 Uhr

R. Strauss: Sextett für Streicher aus der Oper
Capriccio, op. 85, arrangiert für Streichtrio
von Hartmut Pascher
L.v. Beethoven: Streichtrio c-moll op. 9 No. 3
F. Schubert: Klavierquintett A-Dur, D 667
„Forellenquintett“

**PARACELsus TRIO WIEN & FRIENDS:
Jasna P. Hübner, Hartmut Pascher & Wilhelm A. Hübner
mit Janna Polyzoides & Gustavo d'Ippolito**

DIENSTAG, 22. SEPTEMBER 2020
MUSIK & LITERATUR

Seite 29

Schloss Ernstbrunn (Rittersaal) | 19.30 Uhr

R. Schumann: Streichquartett Nr. 1, a-moll, op. 41/1
R. Schumann: Streichquartett Nr. 3, A-dur, op. 41/3
F. Hölderlin: Gedichte & Texte

**Ernst Kovacic, Manon Stankovski, Liliya Nigamedzyanova
& Reinhard Latzko mit Martin Schwab**

PROGRAMMÜBERSICHT

FREITAG, 25. SEPTEMBER 2020
IN EXTREMIS

Seite 35

Schloss Ernstbrunn (Steinsaal) | 19.00 Uhr

„Musik und Philosophie im Dialog“

L. v. Beethoven: Sonate Nr. 4 C-Dur op. 102 Nr. 1, 1. Satz
R. Schumann: „Fünf Stücke im Volkston“ op. 102,
Nr. 1 und 2
M. Marais: La Folia
(Arrangement Paul Bazelaire)
O. Messiaen: Louange à l'Éternité de Jésus
aus „Quatuor pour la fin du temps“

Philipp Blom mit Reinhard Latzko & Janna Polyzoides

SONNTAG, 27. SEPTEMBER 2020
FESTMESSE

Seite 39

Barockkirche Ernstbrunn | 10.00 Uhr

Musikalische Umrahmung der Messe:
CON ANIMA Ensemble & Hermann Sailer

SONNTAG, 27. SEPTEMBER 2020
SCHLOSSFEST

Seite 41

Schloss Ernstbrunn | ab 16.00 Uhr

Ein besonderes Erlebnis: 16.00 Uhr
Spielstätten: Steinsaal, Festsaal (Rittersaal) & Schlosshof

„Beethoven & more“

Ein abwechslungsreiches Programm am Nachmittag – das
traditionelle Schlossfest, diesmal mit der „neuen Normali-
tät“ angepasst an die Corona-Bestimmungen...
mit **E. Kovacic, A. Bik, K. Gold-Szklarski, G. Guillén, R.
Latzko, C. Massini, L. Nigamedzyanova, PJ d'Atri, J.
Polyzoides, T. Selditz, M. Stankovski, Paracelsus Trio, Two
Bellows (Akkordeon-Duo) u.v.a.**

Das musikalische Finale: 20.00 Uhr
L.v. Beethoven: Streichquartett B-Dur Op. 130,
Originalfassung mit Großer Fuge Op. 133

**Ernst Kovacic, Annette Bik, Thomas Selditz & Reinhard
Latzko mit CON ANIMA Ensemble:
Manon Stankovski, Andreas Siles-Mellinger,
Konstanze Heinicke, Daniele Brekyte,
Liliya Nigamedzyanova, Sarah Dragovic,
Lukas Rothenfuß, Rahel Rupprechter & Johannes Eder**

2020

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN !



DAS PROGRAMM

CON ANIMA MUSIKTAGE 2020

CON ANIMA 2020



ERÖFFNUNGSKONZERT

Samstag, 19. September 2020

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

Samstag | 19. September 2020 | 16.00 Uhr | Barockkirche Ernstbrunn | ERÖFFNUNGSKONZERT

„Alles Vivaldi“

Antonio Vivaldi: Concerto grosso d-moll RV 565 aus „L'estro armonico“
(1678-1741) I. Allegro – Adagio e Spiccato – Allegro II. Largo e Spiccato III. Allegro

Martina Miedl & Djanay Tulenova | Violinen Solo
Irene Kok | Violoncello Solo

L'autunno – Der Herbst, Op. 8, RV 293 aus „4 Jahreszeiten“
I. Allegro II. Adagio III. Allegro

Djanay Tulenova | Violine Solo

Concerto für 2 Violoncelli g-moll RV 531
I. Allegro II. Largo III. Allegro

Irene Kok & Reinhard Latzko | Violoncelli Solo

----Pause----

L'estate – Der Sommer, Op. 8, RV 315 aus „4 Jahreszeiten“
I. Allegro non molto II. Adagio III. Presto

Martina Miedl | Violine Solo

Sonata für Violoncello & Basso continuo B-Dur RV 46
I. Preludio: Largo II. Allemanda: Allegro III. Largo IV. Corrente: Allegro

Reinhard Latzko | Violoncello Solo
Irene Kok | Basso continuo • **Kurt Gold-Szklarski** | Cembalo

Concerto für 2 Violinen a-moll RV 522 aus „L'estro armonico“
I. Allegro II. Larghetto e spiritoso III. Allegro

Polina Winkler & Christian Altenburger | Violinen Solo

CON ANIMA Ensemble: Christian Altenburger, Martina Miedl, Djanay Tulenova & Polina Winkler | Violinen
Liliya Nigamedzyanova | Viola
Eva-Sophie Albrecht, Irene Kok & Reinhard Latzko | Violoncelli
Kurt Gold-Szklarski | Cembalo

Samstag, 19. September 2020

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

ERÖFFNUNGSKONZERT

ANTONIO VIVALDI

(* 4.3.1678 in Venedig; † 28.7.1741 in Wien)

A. Vivaldi war ein venezianischer Komponist, Violinist des Barocks und römisch-katholischer Priester.

L'Estro Armonico

L'Estro Armonico („Die harmonische Eingebung“) ist der Titel eines Zyklus von zwölf Konzerten für Violinen und Streichorchester, den Antonio Vivaldi 1711 als sein Opus 3 beim Verlag von Estienne Roger in Amsterdam veröffentlichte, nachdem bis dahin von ihm nur Sonaten im Druck verfügbar waren. Das Werk wurde schon nach kurzer Zeit in London (durch John Walsh) und Paris (Le Clerc Cadet) nachgedruckt.

Die Partitur ist durchweg achtstimmig notiert, für vier Violinen, zwei Violen, Violoncello und Continuo. Nach einem strengen Schema setzt das erste Konzert alle vier Violinen solistisch ein, das zweite zwei, das dritte nur die erste Violine – diese Folge wiederholt sich dann in den weiteren Konzerten. Hinzu tritt in einigen Konzerten (manchmal auch nur in Einzelsätzen) ein Solocello. Die Tonarten der Konzerte wechseln zwischen Dur und Moll ab.

Konzert 11 d-moll RV 565

Solo: 2 Violinen, Violoncello.

Dieses Konzert ist sicher das bekannteste des Zyklus. Der erste Satz beginnt mit den beiden Soloviolen, die sich gegenseitig mit der leeren d-Saite begleiten; es folgt ein virtuosos Cellosolo, das vom ganzen Orchester mit wichtigen Akkorden beantwortet wird (Adagio e Spiccato); dann folgt eine vierstimmige Fuge mit ausgedehnten Solopartien. Der zweite Satz, ein Siciliano, ist ein begleitetes Solo der ersten Violine; der konzertante Schlusssatz setzt dann wieder das vollständige Trio in den Solopassagen ein.

Das Werk hat Bach sicher sehr beeindruckt – er bearbeitete es zu einem Orgeloststück (BWV 596), das sein Sohn Wilhelm

Friedemann später als eigene Komposition ausgab.

Quelle Internet: [wikipedia.org](https://de.wikipedia.org)

Concerto für 2 Violoncelli g-moll RV 531

In das Italien des 17. Jahrhunderts fällt die Geburtsstunde der Gattung des Violoncello-Konzertes. Dem Venezianer Antonio Vivaldi verdanken wir nicht nur eine Fülle von glanzvollen Violinkonzerten, er hat auch wesentlich zur Herausbildung des Cellokonzertes beigetragen. Mehr als zwei Dutzend seiner Concerti hat er dem Violoncello gewidmet und dabei auch das wohl berühmteste Doppelkonzert geschrieben: das nach 1770 entstandene Concerto für zwei Violoncelli, Streichorchester und Basso continuo in g-Moll (RV 531) – mit seinen spielerischen Ecksätzen und seinem expressiven Largo Das klangfreudige Werk.

Quelle Internet: de.schott-music.com/shop/concerto-g-moll-no304834.html

Sonaten für Violoncello und Basso continuo

Vivaldi ist gleich Violine. Aber der großartigste Geiger seiner Epoche hat auch viele Concerti und Sonaten für andere Instrumente komponiert, besonders für das Violoncello. Der italienische Cellist Marco Ceccato weiß zwar, dass „eine Cellosonate niemals so spektakulär klingen wird wie eine Violinsonate“, doch „der lyrische Charakter und die poetische Qualität von Vivaldis Cellosonaten stehen meiner Ansicht nach weit höher als die seiner Violinsonaten“. Für wen der Venezianer Vivaldi seine Cellosonaten geschrieben hat, ist nicht bekannt, doch Ceccato vermutet „Virtuoson wie Giovanni Costanzi oder Pietro Gaetano Boni am Hof des Kardinals Ottoboni, oder auch Aristokraten wie der Herzog von Maddaloni und der Graf von Wiesenheid, die aus Liebhaberei Cello spielten“ – Musiker aus Vivaldis persönlichem Umfeld.

Quelle Internet: <https://www.altemusik.at/de/veranstaltungen/cellissimo>

Die vier Jahreszeiten – Le quattro stagioni (1725)

Die vier Jahreszeiten ist das wohl bekannteste Werk Antonio

ERÖFFNUNGSKONZERT

Samstag, 19. September 2020

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

Vivaldis. Es handelt sich um vier Violinkonzerte mit außermusikalischen Programmen; jedes Konzert porträtiert eine Jahreszeit.

Wie der Titel bereits nahelegt, werden vor allem Naturerscheinungen imitiert – sanfte Winde, heftige Stürme und Gewitter sind Elemente, die in allen vier Konzerten auftreten. Hinzu kommen verschiedene Vogelstimmen und sogar ein Hund, weitere menschliche Betätigungen wie etwa die Jagd, ein Bauerntanz, das Schlittschuhlaufen einschließlich Stolpern und Hinfallen bis hin zum schweren Schlaf eines Betrunkenen.

L'autunno – Der Herbst, Op. 8, RV 293

Das Ritornell ähnelt deutlich dem des Frühlings, doch die Schlichtheit ist hier schon fast eine Karikatur – es handelt sich um ein bäuerliches Trinklied in einfachster Harmonisierung. Übermütig wiederholt es die Sologeige mit gefährlichen Doppelgriffen, bis der Chor wieder einfällt. Inzwischen ist mehr Wein geflossen, die Sprünge werden höher, die Kunststückchen schwieriger und die Einfälle zusammenhangsloser. Nur das Trinklied in verschiedenen Tonarten und Abwandlungen kann noch einen Rest von Ordnung in das Geschehen bringen. Schließlich bekommt der Solist einen Schluckauf und schläft dann einfach ein (piano e larghetto). Motivische wie harmonische Entwicklung kommen nach und nach zum Stillstand. Vielleicht mehr als Reminiszenz an die Konvention schließt der Satz mit dem unveränderten Ritornell.

Der langsame Satz verzichtet ganz auf den Solisten und bildet eine großangelegte, oft überraschende Akkordstudie, aus der sich allmählich eine fahle Melodie der ersten Geige herauschält – laut Programm ein mildes Lüftchen, das die kraftlosen Trinker im Schlaf umschmeichelt.

Geradezu verpflichtend für eine barocke Herbstmusik ist das Motiv der Jagd, das nun den Schlusssatz eröffnet. Ein stilisierter Dreiertakt mit Hörnerklang, aber Vivaldi zeigt auch Details: Wir hören Gewehrschüsse, die vom Echo zurückgeworfen werden, und die aufgeregten Versuche des Tiers,

zu entkommen. Das Tier wird matter und matter und bricht schließlich zusammen – triumphierend beschließt das Hornritornell die Jagd.

L'estate – Der Sommer, Op. 8, RV 315

Die matten, schleppenden Akkorde des Themas sind auch für den heutigen Hörer als Darstellung extremer Hitze nachvollziehbar und bauen eine Spannung auf, die sich urplötzlich in einem virtuoson Solo entlädt. Hier ist der Kuckuck zu hören, später dann auch Taube und Distelfink. Die liegende Harmonik verdeutlicht das endlose Warten der Natur auf etwas Kühlung. Da sind auf einmal leichte Zephyrwinde zu spüren; sie kommen aber nur langsam in Gang, bis schlagartig der eisige Nordwind Boréas losbricht. Pianissimo nun noch einmal ein paar Takte des Anfangsritornells auf der Dominante, als sei die Hitze nun plötzlich weit entfernt, und wieder hören wir den Hirten über sein Schicksal klagen, bis der kalte Sturm wiederkommt und alles hinwegfegt.

Entgegen allen Konventionen führt dieser Satz also etwa in der Mitte ein neues Ritornell ein, das kaum einen größeren Gegensatz zum ursprünglichen haben könnte, und beendet ihn damit. Diese ungewöhnliche Verfahrensweise bringt ein starkes dramatisches Element, denn das Motiv des alles vernichtenden Orkans, vor dem nichts sicher ist, zieht sich nun auch durch die weiteren Sätze. So porträtiert der langsame Satz einen sehr unruhigen Schläfer, der von Mückenschwärmen geplagt wird; alle paar Takte schreckt ihn das drohende Gewitter auf. Dass der Satz nicht in der Paralleltonart steht, verstärkt das Gefühl, nur eine Überleitung zu sein, bis dann das Gewitter endlich tatsächlich losbricht.

Das Tongemälde des Gewitters im letzten Satz besteht auf einer rein musikalischen Ebene nur aus virtuoson Tonleitern, Akkordbrechungen und Tonrepetitionen, die nur in der Mitte einmal zu etwas Themenähnlichem gerinnen, das aber sofort wieder zerfällt.

Quelle Internet: [wikipedia.org](https://de.wikipedia.org)

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT

Sonntag, 20. September 2020

► *Im Andenken an Prof. Wilhelm Hübner sen. und Ulrike Hübner* ◀

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

Sonntag | 20. September 2020 | 18.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn – Steinsaal | GEDÄCHTNISKONZERT

Richard Strauss: Streichsextett aus der Oper „Capriccio“ op. 85
(1864-1949) *arrangiert für Streichtrio von Hartmut Pascher (*1956)*

Ludwig van Beethoven: Streichtrio c-moll op. 9 No. 3
(1770-1827)

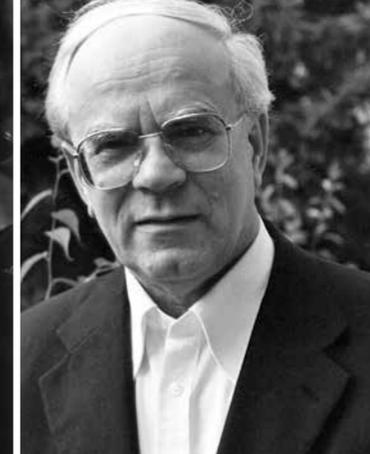
I. Allegro con spirito
II. Adagio con espressione
III. Scherzo. Allegro molto e vivace
IV. Finale. Presto

----Pause----

Franz Schubert: Klavierquintett („Forellenquintett“) A-Dur, D 667
(1797-1828)

I. Allegro vivace
II. Andante
III. Scherzo. Presto – Trio
IV. Thema con variazioni. Andantino • Var. I–V • Allegretto
V. Allegro giusto

PARACELsus TRIO WIEN & FRIENDS:*Jasna Potocnik Hübner | Violine**Hartmut Pascher | Viola**Wilhelm A. Hübner | Violoncello**Janna Polyzoides | Klavier**Gustavo d'Ippolito | Kontrabass*



IM ANDENKEN...

Der Name CON ANIMA entstand in glücklichen Momenten als Idee von Ulrike Hübner. Er beschreibt den Charakter des Festivals ebenso wie ihren eigenen Zugang zum Leben und den Menschen um sie. Künstler gleichermaßen wie alle Organisatoren und das Team vor Ort konnten durch ihre Organisationsgabe, Hilfe - einfach ihre Gegenwart - verwirklichen was CON ANIMA heute ist.

Mag. Ulrike Hübner wurde am 4.5.1970 in Wien geboren. Nach der Matura studierte sie Theaterwissenschaften an der Universität Wien. Daneben nahm sie Schauspielunterricht und wirkte schließlich an Burgtheaterproduktionen und Fernsehfilmen mit. Zusätzlich absolvierte sie einen Universitätslehrgang für Kulturmanagement.



Ulrike Hübner & CON ANIMA...

ULRIKE HÜBNER, geb. Loss | 4.5.1970 – 23.12.2005

ment und arbeitete im ORF. Anfang der 90er Jahre fand sie ihre Liebe zur Musik, namentlich Kammermusik, die in der Folge ihr Leben stark beeinflusste. 1989/99 war sie an der Gründung des CON ANIMA Festivals beteiligt. Im schwierigen "Jahr 2" nach der Gründung übernahm sie die Produktionsleitung. Der Charakter des Festivals wurde in den Folgejahren maßgeblich von ihr bestimmt. Mit ihrer Hilfe gelang es, CON ANIMA von einer musikalischen Eintagsfliege zu einem stabilen Kulturfaktor im nördlichen Niederösterreich zu machen.

Ulrike Hübner hat bei uns allen Spuren hinterlassen. Sie war ein glücklicher Mensch. Sie hat uns gezeigt, dass auch in unserer etwas abgekühlten zielorientierten Welt ein Leben "con anima" unser Schicksal berühren, beflügeln, bestimmen kann. Wir danken ihr dafür.

Wilhelm A. Hübner
Ernst Kovacic

WILHELM HÜBNER sen. | 12.8.1914 - 1.6.1996

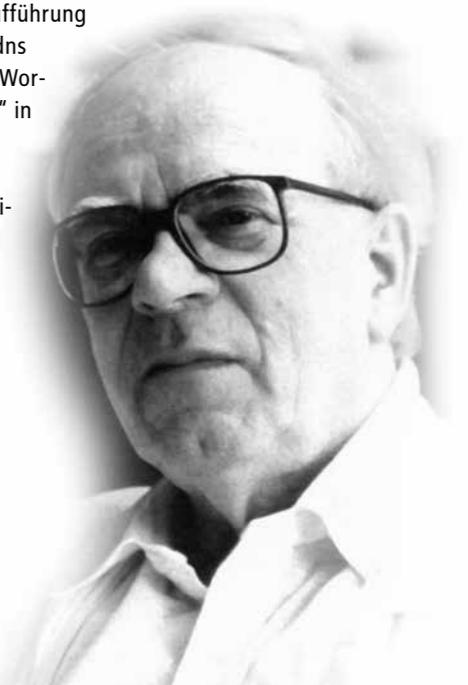
Wilhelm Hübner sen., Ernstbrunn & die Musik...

Geboren in Sopron, Ungarn, als jüngstes Kind der Ernstbrunnerin Leopoldine Hübner und des Musikprofessors Nikolaus Carl Zupancic; Violinunterricht beim Vater, erstes öffentliches Auftreten mit 7 Jahren. Während der Gymnasialzeit Unterricht bei Jenő v. Hubay in Budapest. Mit 18 Jahren Übersiedlung nach Wien, Diplom an der Musikakademie bei Prof. Mairecker, gleichzeitig Medizinstudium an der Universität. In dieser Zeit gewann Wilhelm Hübner zweimal hintereinander den Fritz Kreisler-Violinwettbewerb.

Zunächst Konzertmeister der Wr. Symphoniker, dann im Opernhaus der Stadt Wien und im Rundfunkorchester. Ab 1954 Stimmführer der Sekundgeigen bei den Wiener Philharmonikern; 1963/64 ein Jahr 1. Konzertmeister beim NHK-Symphony-Orchestra in Tokyo; 1969 -1978 Vize-, dann Vorstand der Wiener Philharmoniker; Leidenschaftlicher Kammermusiker - mit eigenem Ensemble (Wr. Philharmonisches Kammermusikensemble), sowie Mitwirkung in namhaften Ensembles wie Barylli-Quartett, Wiener Oktett, Musikvereinsquartett u.v.a.

Noch 1993 als Geiger auf Japan-Tournee (seiner 31.) mit der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie, an deren Gründung er maßgeblich beteiligt war. Letzte Mitwirkung 10 Tage vor seinem Tod in einer Freischütz-Aufführung in der Wiener Staatsoper.

Seit 1961 war Wilhelm Hübner in Dörfles/Ernstbrunn ansässig und hat auch hier zahlreiche kammermusikalische Aktivitäten gesetzt, wie die alljährliche (seit 1980) Karsamstags-Aufführung von Joseph Haydns "Sieben letzten Worten des Erlösers" in der Pfarrkirche, Konzerte im Schloß und in privatem Rahmen.



Sonntag, 20. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT**RICHARD STRAUSS**

(*11.6.1864 in München – † 8.9.1949 in Garmisch-Partenkirchen)

Sextett für Streicher aus der Oper Capriccio, op. 85

28. Oktober 1942: Deutsche U-Boote torpedieren im Nordatlantik einen amerikanischen Konvoi und versenken zwei Schiffe. Der erste Transport von 2000 Juden aus Theresienstadt kommt in Auschwitz an; fast alle werden noch an diesem Tag sterben – die Massenvernichtung der Juden hat Anfang Oktober begonnen. In Salzburg wird der österreichische Kommunist Franz Amberger zum Tode verurteilt; er wird später in München-Stadelheim enthauptet. Das Münchner Opernpublikum jubelt der Uraufführung einer neuen Oper zu: „Capriccio“, ein „Konversationsstück für Musik in einem Akt von Clemens Krauss und Richard Strauss“.

Wohl selten war eine Oper im Kontext der historischen Ereignisse weltfremder als das letzte Bühnenwerk von Strauss. Die heile Welt des 18. Jahrhunderts, in der sich die Handlung abspielt, der gelehrte-galante Widerstreit zwischen Wort und Ton auf der Opernbühne – nach dem Vorbild der Wiener Operabuffa „Prima la musica“ von Salieri und Casti von 1786 – und die Liebe zweier junger Künstler zu einer Gräfin suggerierten „L'art pour l'art“, Schönheit um ihrer selbst willen. Nicht weniger als die Filme der UFA („Wir machen Musik“ mit Ilse Werner wurde 20 Tage zuvor uraufgeführt) lenkte das Stück von den ungeheuerlichen Ereignissen an der Front, in den Konzentrationslagern, in den Gefängnissen ab. Sie waren für diesen Abend in München ausgeschaltet. Vier Wochen später fielen die ersten britischen Bomben auf Berlin, wurde die 6. Armee in Stalingrad eingekesselt.

Auch die Musik wirkt ihrer Zeit entrückt: Mit den Mitteln des späten 19. Jahrhunderts wird hier in einem Werk aus der Mitte des 20. die Zeit des späten 18. beschrieben – Mozart im Brahms-Tonfall des späten Strauss. Im Streichsextett, mit dem die Handlung anhebt, ist dieser „entrückte“ Tonfall wie in ei-

ner Momentaufnahme eingefangen.

Zu Beginn der Handlung lauschen hohe Herrschaften dem Sextett, dessen Klänge aus dem Nebenzimmer in den Gartensaal des Schlosses herüberwehen. Der junge Flamand, Komponist des Werkes, und sein Rivale Olivier, Textdichter, schauen gebannt auf die Gräfin, die sie beide anbeten: Ob die Liebesbotschaft in den Tönen des Sextetts die hohe Dame wohl erreichen wird? Der Theaterdirektor La Roche ist derweil auf seinem Sessel eingenickt. Just zur Zeit der Opernhandlung, um 1775, veröffentlichte Luigi Boccherini in Paris die ersten Streichsextette der Musikgeschichte. Dass Strauss dieses Fünkchen musikhistorischer Wahrheit gekannt haben könnte, als er das Capriccio-Sextett schrieb, ist eher unwahrscheinlich, denn der Satz ist zweifellos mehr Ausdruck von Flamands Liebe zur schönen Gräfin als musikhistorisches Abbild eines Streichsextetts um 1775. „Thematischer Keim des ca. zehnmütigen Stückes ist ein einfaches Fünfton-Motiv. Es erklingt gleich zu Beginn in der 1. Violine, erlebt dann mannigfaltige Veränderungen, Entwicklungen und Weiterführungen, bleibt in seiner Urform aber ebenfalls ständig präsent. Noch einmal hat sich der fast 80jährige Strauss in diesem Sextett Johannes Brahms und dessen Variationstechnik genähert – und ist doch so ganz er selber geblieben.“ (Karsten Bartels)

Quelle: Internet – kammermusikfuehrer.de/werke/1764

LUDWIG VAN BEETHOVEN

(*Dezember 1770 in Bonn – † 26.3.1827 in Wien)

Streichtrio c-moll op. 9 No. 3

Beethovens fünf Streichtrios sind vor den Streichquartetten entstanden und gelten als Frühwerke. Man darf sie aber kaum vereinfachend nur als Vorstufe und Vorstudien zu den Quartetten erklären. Denn sie dokumentieren, angefangen mit dem rasch, besonders in England, erfolgreichen Trio op. 3 nach 1790 Beethovens Weg zu einer «neuen Musik». Während das fünfsätzige op. 3 und die Serenade op. 8 mit ihren

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT

Sonntag, 20. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

typischen sechs Sätzen noch dem leichteren Genre zuzurechnen sind, so stehen die drei Trios des op. 9, die zwischen 1796 und 1798 entstanden sein dürften, für eine Neuorientierung. Wie bei den Klaviertrios des Opus 1 stellt Beethoven das bedeutendste Stück (beide in c-moll), ans Ende der Trias. Fortschrittlich wie das c-moll-Klaviertrio, das Haydn so irritiert hat, ist auch das Streichtrio ungewöhnlich und kann durchaus mit den Quartetten op.18 auf eine Stufe gestellt werden. Es ist das subjektivste und leidenschaftlichste der Werkgruppe. Im Unisono der drei Instrumente eröffnet ein auf viel Späteres (Streichquartette Op. 130, 131, 132) vorausweisendes, absteigendes Viertonmotiv c – h – as – g crescendo das ausgedehnte Hauptthema des Kopfsatzes, eines düster-dramatischen Allegro con spirito. Im Adagio fesselt neben der schönen Melodik die reiche Fülle der harmonischen Wechsel, während das Scherzo durch seine ungestüme, teilweise synkopierte Rhythmik vorwärts drängt; das leise Trio steht zwar in C-dur, wirkt aber keineswegs hell oder heiter. Das stürmische, Rondo und Sonatensatz verbindende Finale steigert sich, im Piano beginnend, zu immer neuen Spannungen, schliesst dann aber nach einer ff-Passage wie das c-moll-Klaviertrio überraschend in C-Dur und im Pianissimo.

Quelle: www.kammermusik.org

FRANZ SCHUBERT

(*31.1.1797 Himmelfortgrund, heute ein Stadtteil von Wien im Bezirk Alsergrund; † 19.11.1828 in Wieden, heute ein Stadtteil von Wien)

Forellenquintett, D 667

Unter dem Titel Ein großes Quintett für Pianoforte und Streicher kündigte der Wiener Verleger Joseph Czerny 1829 die Publikation eines noch ungedruckten Werkes aus dem Nachlass des gerade verstorbenen Franz Schubert an. Es war das später so berühmte Forellenquintett. Schon damals gehörte das Werk in Wien zu den allgemein bekannten Schubertstücken.

Entstanden ist es 1819 „auf besonderes Ersuchen“ des k. und k. Beamten und Amateur-Cellisten Sylvester Paumgartner, den Schubert in Steyr in Oberösterreich kennengelernt hatte. „Das Quintuoer hatte nach seinem Wunsche die Gliederung und Instrumentierung des damals noch neuen Hummelschen Quintettes, recte Septuors, zu erhalten,“ wie der Schubert-Freund Albert Stadler berichtete. Bei der Vorlage handelte es sich um das Klavierseptett von Johann Nepomuk Hummel, das auch in einer Fassung für Klavier, Streichtrio und Kontrabass erschienen war. Schubert orientierte sich, wie gewünscht, an der Besetzung und an gewissen Details dieses damals überaus populären Werkes. Das zweite, worum der Auftraggeber den Komponisten „besonders ersuchte“, waren Variationen über das Lied Die Forelle, das Schubert 1816/17 komponiert hatte. Stadlers Bericht zufolge war Paumgartner „über das köstliche Liedchen ganz entzückt“.

Die Wahl des Variationenthemas hatte Folgen für den Charakter des Werkes. Es ist so hell, strahlenden uns musikselig wie kaum ein zweites unter den reifen Werken Schuberts. Die Form zeigt den jungen Komponisten auf der Suche nach neuen Bahnen. Zu den originellsten Zügen gehört die Einleitung des ersten Satzes, im Tempo zu spielen. Sie bereitet über zwei langen Orgelpunkten das erste Thema vor und führt auch gleich in die charakteristischen Terzverwandtschaften der Harmonik ein. Die weitere Entwicklung des Satzes verbindet kunstvolle Modulationen und innige Themen mit konzerthaft-rauschenden Passagen, die an die Rossini-Mode im damaligen Wien denken lassen.

Das Andante hat drei Themen in sehr weit auseinanderliegenden Tonarten (F, fis und D), was zu überraschend krassen Modulationen in den Überleitungen führt. Die klanglichen Eigenarten der Instrumente – vor allem der Bratsche und des Cellos – werden hier besonders schön zur Geltung gebracht.

Das Scherzo vereint den energischen Scherzotypus Beethovens mit einem ländlerhaften Trio. Die Forelle wird danach in fünf Variationen ausgesponnen, in denen wieder Klavier, Vio-

Sonntag, 20. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT

line und Cello dominieren. Die fünfte Variation verneigt sich durch ihr Cellosolo vor dem Auftraggeber, während die Coda zum ersten Mal auch die berühmte Klavierbegleitung des Liedes zitiert. Das Finale weckt Assoziationen an österreichische Volksmusik: Es beginnt mit einem Deutschen Tanz für Violine, Viola und Kontrabass, wie ihn Schubert auf seinen Sommerwanderungen im geliebten Oberösterreich allenthalben hören konnte. Vielleicht verbirgt sich dahinter sogar ein Zitat, ähnlich dem "Rampfähler-Lied" in D 897.

Quelle: www.kammermusikfuhrer.de/werke/1623

pf



FAZIOLI

Der Konzertflügel unserer Zeit



G.I. STINGL Klaviere
Wiedner Hauptstr. 18
1040 Wien

Gustav Ignaz
Stingl 

www.stingl-klavier.at
info@stingl-klavier.at
+43 1 587 86 24

MUSIK & LITERATUR

Dienstag, 22. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 19.30 Uhr

Dienstag | 22. September 2020 | 19.30 Uhr | Schloss Ernstbrunn - Rittersaal | MUSIK & LITERATUR

Robert Schumann: Streichquartett Nr. 1 a-moll op. 41/1
(1810-1856)

- I. Introduzione. Andante espressivo – Allegro
- II. Scherzo. Presto
- III. Adagio
- IV. Presto

Friedrich Hölderlin: Texte & Gedichte
(1770-1843)

----Pause----

Friedrich Hölderlin: Texte & Gedichte

Robert Schumann: Streichquartett Nr. 3 A-dur op. 41/3

- I. Andante espressivo – Allegro molto moderato
- II. Assai agitato – Un poco Adagio – Tempo risoluto
- III. Adagio molto
- IV. Finale. Allegro molto vivace

Ernst Kovacic | Violine

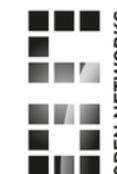
Manon Stankovski | Violine

Liliya Nigamedzyanova | Viola

Reinhard Latzko | Violoncello

mit

Martin Schwab | Lesung



*Auftritte bei CON ANIMA 2020 von Ernst Kovacic
werden unterstützt von OPEN NETWORKS GmbH

Rotary Club



Wien-Stadtpark

ROBERT SCHUMANN

(* 8.6.1810 in Zwickau – † 29.7.1856 in Endenich, Bonn)

Streichquartette op. 41

1842 gilt als das Jahr, in dem sich Robert Schumann mit der ihm eigenen eruptiven Intensität beinahe ausschließlich im kammermusikalischen Bereich betätigt. Kompositorische Versuche dieser Art reichen zwar bis ins Jahr 1828 zurück, bleiben aber alle zeitlebens ungedruckt und größtenteils fragmentarisch. Nach 1839 münden erneute Studien schließlich ab Februar 1842 geradlinig in die Komposition der Streichquartette op. 41: „*Quartettistische Gedanken im[m]er*“ führen im Juni zu „*Quartettversuche[n]*“, wie Schumann im Haushaltsbuch notiert, und in einem unglaublichen Schaffensschwung am 22. Juli 1842 zur Vollendung der Quartette. Zum Geburtstag seiner Frau Clara am 13. September liegen die Manuskripte auf deren Gabentisch und werden noch am selben Abend mit dem befreundeten Geiger und Leipziger Konzertmeister Ferdinand David durchgespielt. „*Das war ein großes Entzücken für mich! diese Compositionen*“, freut sich Clara, „*ich kann über die Quartette Nichts sagen als daß sie mich entzücken bis in's Kleinste. Da ist Alles neu, dabei klar, fein durchgearbeitet und im[m]er quartettmäßig*“. Schon Anfang des Jahres 1843 erscheinen im Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig die Stimmen der Felix Mendelssohn Bartholdy gewidmeten Streichquartette op. 41. Die Trias dieser Streichquartette bleibt Schumanns einziger Beitrag zur Gattung.

Das erste Streichquartett in a-moll beginnt mit einer langsamen Einleitung, die er erst nach Abschluss aller vier Sätze hinzufügte. Ist sie dem entsprechend auch nicht thematisch eingebunden, so führt ihr schlichtes Ausgangsmotiv doch zur Eröffnungsphase des Allegro-Teils, dessen Hauptthema von einer fließenden Sanglichkeit geprägt ist. Zusätzlich vermittelt der musikalische Verlauf einen inneren Aufschwung, dessen Wirkung den gesamten Satz überzieht. Den besonderen

Reiz dieses dominierenden Themas erzielt Schumann dadurch, dass er dessen liedhafter Geschlossenheit durch Akzentverschiebungen eine gewisse innere Unruhe entgegenstellt. So entsteht das Gefühl einer ständigen Weiterentwicklung, die verhindert, dass das Thema jemals einen klaren Abschluss findet. Der Seitensatz bringt kein abweichendes thematisches Material, sondern entwickelt eine Staccato-Variante. Auch die Durchführung ist weniger auf die Bildung neuer Motivkonstellationen angelegt, als mehr auf harmonische Streifzüge in entfernteste Regionen.

Ein marschartiges Motiv in rascher, fast gehetzt wirkender Bewegung bestimmt das musikalische Geschehen im Scherzo, das – wie häufig bei Schumann – an zweiter Stelle der Satzfolge steht. Aufgrund seiner dahin huschenden Lebendigkeit wird es gerne in die Nähe von Mendelssohns so genannten „Elfen-Sätzen“ gerückt. Eine effektvolle, aber eigenwillig erzielte und beinahe als „falsch“ empfundene Schlusswendung beendet diesen lebhaften Satz, dem nun an dritter Stelle erst der langsame folgt. Hier artikuliert Schumann seine Bewunderung für Beethovens Werke ausdrücklich, verbindet er doch sein Adagio mit dem Kopfmotiv des Adagio molto e cantabile aus dessen 9. Sinfonie. Zunächst hebt das dreiteilige Adagio mit einer kurzen, geheimnisvoll unbestimmt gehaltenen Einleitung aus den tiefen Registern des Cellos an, bevor sich dann mit Beginn des Hauptteils auch die Grundtonart F-Dur einstellt. In die nun erklingende lyrisch getragene Kantilene webt Schumann nicht nur das Motiv aus Beethovens Sinfonie ein, sondern lässt auch die feierlich-religiöse Atmosphäre von deren langsamem Satz aufleben. Was bei Beethoven als Choralvortrag wirkte, empfindet man jetzt bei Schumann noch weiter fortgeführt zu einem ganz persönlichen, innigen Gebet. Sicherlich nicht ohne Grund schrieb Schumann vor Skizzierung dieses Satzes, am Ende des vorausgegangen in sein Manuskript die an keiner anderen Stelle auftauchenden Worte „Mit Gott“. Von einem scheinbar unablässigen Bewegungsimpuls getragen ist das Finale des Quartetts. Obwohl

zahlreiche Kontrastwirkungen erzeugt werden, basieren doch sämtliche thematischen Bildungen auf dem motivischen Material des Hauptthemas. Diese ausgeprägt monothematische Gestaltung belebt Schumann unter anderem durch Elemente orchestraler Techniken. Ein letztes Mal kommt dieses flächig-harmonische Orchesterdenken in den effektvollen Akkordschlägen der Coda zum Tragen.

Zweifelsohne ist *das dritte Streichquartett in A-Dur* von seiner formalen Geschlossenheit her das schönste dieser Trias. Es beginnt in klassischer Manier mit einem Sonatenhauptsatz, dessen formale Bedingungen Schumann wieder höchst eigenwillig auslegt. Als substantiell für den gesamten Verlauf erweisen sich die im vorgeschalteten Andante espressivo auftretenden motivischen Elemente. Aus ihnen entwickelt sich, metrisch verändert, das Hauptthema des Allegro molto moderato. Hier, wie auch im ariosen Seitensatz in E-Dur, erlangt das Intervall einer fallenden Quinte in harmonischer und melodischer Hinsicht konstitutive Bedeutung. Das in sich mehrgliedrige Seitenthema bezieht seine Lebendigkeit insbesondere durch eine metrische Verschiebung um ein Viertel sowie aus synkopischen Impulsen der staccato gespielten, die Melodie untermalenden Achtelbewegungen der Nebentimmen. Die ungewöhnlich kurze Durchführung bringt keinerlei motivisch-thematische Verarbeitung im klassischen Sinne. Überall liegt der Schwerpunkt auf dem von der fallenden Quinte beherrschten Kopfmotiv des Hauptthemas. Die Reprise hingegen spart diesen Bereich ganz aus und setzt sofort mit dem melodischen Seitenthema ein, was ihren Beginn zunächst verschleiert. Einem erinnernden Abgesang gleich lässt die Coda diesen für das gesamte Quartett wohl bedeutendsten Satz ausklingen.

Während die beiden ersten Streichquartette aus op. 41 regelrechte Scherzosätze aufweisen, bildet der zweite Satz aus dem dritten Quartett eine Ausnahme. Schumann gestaltet ihn als Variationensatz, was ohnehin schon recht unge-

wöhnlich ist, aber dadurch noch gesteigert wird, dass er ihn durch eigenwillige rhythmische Komponenten mit deutlich scherzoartigen Zügen versieht. Kaum lässt er sich in das von der Sonate gewohnte Viertsatzschema einordnen. Dem wie atemlos, scheinbar flüchtig dahin jagenden Hauptteil schließt sich ein fugiert konstruiertes Trio an. Die Wiederaufnahme des Hauptteils erfolgt mit einem überraschenden Tempo- und Ausdruckswechsel, erklingt das zuvor erregt pulsierende Thema doch jetzt im weich wiegenden Siziliano-Rhythmus. Eine weitere Umformung verknüpft die Motivik aus Haupt- und Trioteil und führt den Satz in einem fünften Teil zu seinem energischen Ende. Interessant bleibt, dass bis zum Schluss das eigentlich Wichtigste nicht erscheint: nämlich ein Thema. Zwei inhaltvolle, breit gefächerte thematische Bereiche bestimmen abwechselnd das folgende, dicht gearbeitete Adagio molto. Unter allen Quartetten Schumanns gehört dieser langsame Satz wohl zu den inspiriertesten und in seiner Aussage tiefsten. Auch hier fehlt ein eigentliches Thema, an dessen Stelle eher ein thematisch geprägter Kernsatz tritt. Während der eröffnende, ausdrucksvolle Teil an eine Romanze erinnert, folgt der zweite eher einem dialogisierenden gestalterischen Modus. Wirkungsvoll gestaltet Schumann auch hier die Coda, deren elegischer Wechselgesang von Violine und Viola durch chromatische Harmonieführung immer dichter wird. Wie ein fröhlicher Kehraus wirkt das in Rondoform angelegte Finale. Vor allem im Vergleich zu der motivischen Vielfalt der beiden Mittelsätze kommt es mit erstaunlich wenigen Hauptgedanken und -tonarten aus. Und doch scheint es alle vorgegangenen Ideen aufzugreifen und konsequent zum Ende zu führen: Den Reichtum an Entwicklung im dynamischen Kopfsatz, die „erzählend“ aneinander gereihten Abschnitte des zweiten Satzes sowie die ausdrucksvolle Kombination aus Entwicklung und Erzählung im dritten Satz. Quirlige, harmonisch farbenreich ausgestaltete Themen reihen sich jetzt im Finale aneinander, in ihrer lebhaften Motorik nur unterbrochen durch einen „Quasi Trio“-Teil in deutlich ruhigerer Dikti-

on. Diese außergewöhnliche Episode lässt die eindringlichste Kontrastierung des übrigen Geschehens erfolgen. Eine spannungsreiche Coda beschließt mit aufgebrochenen Akkordfigurationen das Streichquartett in strahlendem A-Dur.

Quelle: www.schumann-portal.de/op-41.html (Irmgard Knechtges-Obrecht)

FRIEDRICH HÖLDERLIN

(*20.3.1770 in Lauffen am Neckar – † 7.6.1843 in Tübingen)

Warum Friedrich Hölderlin am eigenen Anspruch scheiterte

Friedrich Hölderlin gehört zu den bedeutendsten Lyrikern seiner Zeit. Doch aus welchen Versen kennt man den Dichter? Für viele liegt Hölderlins Werk weithin im Dunkeln. Der Poet gilt als Mythos, schon zu Lebzeiten - besonders, als er die zweite Hälfte seines Lebens der Welt entrückt in einem Tübinger Turm zubrachte. Vor 250 Jahren, am 20. März 1770, wurde Hölderlin in Lauffen am Neckar geboren.

Eigentlich soll Friedrich Hölderlin Pfarrer werden. Die fromme Mutter drängt den Jungen zur Theologie. Doch im Stift zu Tübingen rebelliert er gegen die strenge Disziplin ebenso wie gegen die Willkür im Land. Die Revolution in Frankreich 1789 hallt auch in die Enge der Tübinger Gemäuer.

„Ich dulde es nimmer!

ewig und ewig so

Die Knabenschritte, wie ein Gekerkerter

Die kurzen, vorgemeßnen Schritte

Täglich zu wandeln, ich dulde es nimmer!“

Interesse für philosophische Fragen

Im Stift erwacht auch Hölderlins fast religiöser Ehrgeiz, sich dichterisch zu verwirklichen. Dazu kommt sein Interesse für Philosophie und die alten Griechen. Wie sie will er Natur und Liebe, Freiheit und Denken als eins empfinden und leben. Ei-

nig weiß er sich dabei mit seinen beiden Mitstudenten Hegel und Schelling.

„Und da denken eben die drei, dass das nicht ausreicht, dass wir aufgeklärt sind“, sagt der Schriftsteller und Hölderlin-Kenner Karl-Heinz Ott. Denn die Aufklärung an sich, man sehe es bei Kant, zertrenne alle Lebensbereiche. Nichts hänge mehr zusammen, so Ott. Durch eine neue Mythologie hätten Hölderlin, Hegel und Schelling dies überwinden wollen.

Bestimmung in der Poesie

Die Poesie kann die Gegensätze von Denken und Handeln aufheben. Darin sieht Hölderlin seine Bestimmung. Doch vorerst muss er als Hofmeister und Hauslehrer sein Brot verdienen. Die erste Stelle bekommt Hölderlin 1793 durch Vermittlung Friedrich Schillers bei dessen Freundin Charlotte von Kalb. Eine kurze Episode, wie der Versuch, in Jena Fuß zu fassen. Später dann hat Hölderlin seine glücklichste Zeit: Zwei Jahre lebt er in Frankfurt am Main. Dort verliebt er sich in Susette Gontard, die leider verheiratet ist. Doch in ihr findet er seine „Diotima“, seine Priesterin der Liebe. Und: innere Ruhe, den Glauben an seinen „Dichterberuf“. Hölderlin vollendet Band 1 des „Hyperion“-Romans, trifft in den Oden eigene lyrische Töne, plant die Herausgabe einer humanistischen Zeitschrift.

Ständige Geldnot

Hölderlins inständige Hoffnung lautet: „Endlich einen gelinden Posten in der gesellschaftlichen Welt.“ Doch statt dauerhaft von der Dichtung leben zu können und Lorbeeren zu ernten, muss der Dichter Geld von der Mutter erbetteln. Bitter verabschiedet sich der Dichter 1801 gen Frankreich: „Es hat mich bittere Tränen gekostet, da ich mich entschloß, mein Vaterland noch jetzt zu verlassen, vielleicht auf immer. Denn was hab ich Lieberes auf der Welt? Aber sie können mich nicht brauchen.“

Im Winter geht Hölderlin nach Bordeaux, größtenteils zu Fuß. Dort tritt er seine letzte Hauslehrer-Stelle an.

Gescheitert am eigenen Anspruch

Gut ein Vierteljahr später ist der Dichter zurück, heruntergekommen, psychisch höchst labil. Dazu ereilen ihn zwei neue Schicksalsschläge: Zum einen die Nachricht vom Tod Susette Gontards, zum anderen kommt sein Freund Isaac von Sinclair wegen angeblicher Verschwörung gegen den Württembergischen Kurfürsten vor Gericht. Hölderlin bewahrt nur ein Gutachten vor diesem Schicksal. Er sei wahnsinnig, heißt es. Mit Anfang 30 ist er verwirrt und erschöpft - gescheitert auch am eigenen, riesigen Anspruch.

Zu diesem Scheitern gehöre mehr als das Zerschneiden an der romantischen Liebeserwartung, so der Literaturwissenschaftler Jürgen Wertheimer. Vor allem gehe es bei Hölderlin um „dieses Scheitern des politisch-philosophischen Gesamtprojekts“ - und das „in einer Radikalität, die man sich kaum vorstellen kann“.

Ein zurückgezogenes Leben

Nach einem Klinikaufenthalt kümmert sich ab Sommer 1807 der Tübinger Tischlermeister Zimmer um Hölderlin. In einem Turm direkt am Neckar wird der Dichter die meiste Zeit bis zu seinem Tod 1843 verbringen. 36 Jahre lebt er zurückgezogen in seiner verworrenen Innenwelt. „Hälfte des Lebens“: Die letzten Zeilen aus Hölderlins vielleicht bekanntestem Gedicht sind verrätselt wie der Dichter selbst:

„Weh mir, wo nehm' ich, wenn

Es Winter ist, die Blumen, und wo

Den Sonnenschein,

Und Schatten der Erde?

Die Mauern stehn

Sprachlos und kalt, im Winde

Klirren die Fahnen.“

Quelle: mdr.de/kultur/friedrich-hoelderlin-geburtstag-100.html

von Sven Hecker, MDR KULTUR-Autor 20.3.2020



Freitag | 25. September 2020 | 19.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn - Steinsaal | IN EXTREMIS

In Extremis – Musik und Philosophie im Dialog

Ludwig van Beethoven: Aus der Sonate Nr. 4 C-Dur op. 102 Nr. 1 (1815)
(1770-1827) 1. Satz: Andante – Allegro vivace

Robert Schumann: Aus „Fünf Stücke im Volkston“ op. 102 (1849)
(1810-1856) Nr. 1 Mit Humor
Nr. 2 Langsam

Marin Marais: La Folia
(1656-1728) (Arrangement Paul Bazelaire)

Olivier Messiaen: Aus „Quatuor pour la fin du temps“ (1941)
(1908-1992) V Louange à l'Éternité de Jésus

Philipp Blom | Historiker, Buchautor, Festredner, Musikexperte
im Dialog mit
Reinhard Latzko | Violoncello und
Janna Polyzoides | Klavier

[Pause wird angesagt]

Freitag, 25. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

IN EXTREMIS

LUDWIG VAN BEETHOVEN

(*Dezember 1770 in Bonn – † 26.3.1827 in Wien)

Cellosonate Nr. 4 C-Dur op. 102 Nr. 1

Die 5 Cellosonaten von Beethoven begründen in ihrer Art etwas ganz Neues: beide Instrumente gestalten gleichberechtigt den Prozess.

Die C-Dur Sonate aus op. 102 bezeichnete Beethoven als „Freye Sonate“. Fantasieren ist erlaubt! Sie bricht in Form und Themenverarbeitung mit der Konvention der „klassischen“ Sonate.

Quelle: www.swr.de/swr2/musik-klassik/

ROBERT SCHUMANN

(* 8.6.1810 in Zwickau – † 29.7.1856 in Endenich, Bonn)

Fünf Stücke im Volkston op. 102

Die Zeit der Romantik ist reich an Kompositionen für Violoncello, dessen weicher, sonorer Klang dem romantischen Empfinden offenbar in besonderer Weise entgegenkam. Auch Robert Schumann steuerte wichtige Kompositionen zur Cello-Literatur bei, allen voran natürlich sein Cellokonzert op. 129 von 1850, dazu noch die ein Jahr früher entstandenen Fünf Stücke im Volkston op. 102 für Klavier und Violoncello.

Über die Entstehung der Fünf Stücke im Volkston op. 102 gibt einmal mehr das Haushaltbuch präzise Auskunft.

Während Schumann am 15. April 1849 zunächst die Fertigstellung von „4 Stücke[n] f. Cello“ festhielt, notierte er bereits zwei Tage später: „5tes St. f. Violoncell.“ Wenige Tage danach spielte er sie offenbar Clara vor, die am 19. April voller Freude in ihr Tagebuch schrieb: „Es sind dies Stücke im Volkston und von einer Frische und Originalität, daß ich ganz entzückt war“.

Quelle: www.henle.de/media/foreword/0911.pdf

MARIN MARAIS

(* 31.5.1656 in Paris – † 15.8.1728 ebenda)

La Folia

Bei der Folia handelt es sich um ein melodisch-harmonisches Satzmodell, das vor allem in der Barockmusik als Vorlage etlicher Variationswerke diente.

Der Begriff Folia (auch Follia, Folia d’Espagne) stammt aus dem Portugiesischen (folia – „lärmende Lustbarkeit“, „übermütige Ausgelassenheit“), existiert aber auch im Italienischen (follia – „Narrheit“, „Tollheit“, „Wahnsinn“), im Französischen (la folie – „Verrücktheit“, „Wahnsinn“) und Spanischen (la folía).

Folia bezeichnet neben dem Satzmodell auch einen feurig-schnellen portugiesischen Tanz des 16. Jahrhunderts, einen Gedichtstypus des 17. Jahrhunderts und Lieder spanischer und portugiesischer Herkunft, ebenfalls des 17. Jahrhunderts.

„Es heißt, dass dieser Tanz zu Ausschweifungen führe, da er keine Regeln habe, dass die Musik „La Folie“ viel zu wild, das heißt viel zu frei improvisiert werden könne, dass ihm jegliche Ordnung, jedes Eingebundensein fehle. Das, was aber die Obrigkeit am meisten beängstigt, ist, dass die Gesänge immer neue Texte haben, sehr oft mit frivolen und aufrührerischen Inhalten. Es wird immer wieder von allerlei Tollereien berichtet, von sexuellen Ausschweifungen, von Rasereien, von falsch aufgesetzten Köpfen, von Ungezügeltheiten aller Art.“

In Sevilla wurde 1512 eine Kommission eingerichtet, die dem Unwesen der „La Folie“ Einhalt gebieten sollte. Deren Vorsitzender, Antonio Gonzalez, wurde ein Jahr später in flagranti beim Tanzen des selbigen festgenommen und hingerichtet. Bei seinem reuevollen und umfassenden Geständnis berichtete er, er habe aus Neugierde einmal mitgetanzt, dann nicht mehr davon lassen können, sei dem Willen des Körpers verfallen. Marin Marais kannte diese Berichte von solcher Musik, die den Willen bricht. Auch er wollte eine Musik schaffen, die zur Ekstase führt. Sein Leitspruch war: „Es zählt nur die Musik, die das

IN EXTREMIS

Freitag, 25. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

Innere des Wesens zum Schwingen zwingt“. Wie ist eine solche Musik beschaffen, wie könnte sie sich anhören, die solches hervorruft, erzeugen kann?

„Les Folies d’Espagne“, die Spanische Tollerei, wurde das meist improvisierte und variierte Musikstück der europäischen Musikgeschichte. Carl Philipp Emanuel Bach variierte es für das Cembalo, Antonio Salieri machte eine Orchesterfassung daraus, Vivaldi und Corelli komponierten Stücke für Geigen und Continuo, Geminiani ein Stück für Streichorchester, bei Beethoven hört man in der Symphonie Nr. 3, der „Eroica“, im Finale plötzlich ein G, A, B, Fis, bei Wagner im Tannhäuser, Satie variierte es unzählige Male, Rachmaninow schrieb es um für ein großes Orchester und Klavier, Schönberg variierte, Kagel experimentierte, Stockhausen kontrapunktierte die vier Töne.

Quelle: Internet – wikipedia & www.museumderunerhoertendinge.de

OLIVIER MESSIAEN

(* 10.12.1908 in Avignon – † 27. April 1992 in Clichy)

Quatuor pour la fin du temps

Das Quatuor pour la fin du temps (deutsch: Quartett für das Ende der Zeit) ist ein achtsätziges kammermusikalisches Werk des französischen Komponisten Olivier Messiaen. Es hat die Besetzung Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier, allerdings treten nur in vier Sätzen alle Instrumente auf.

Messiaen vollendete das Quartett als Insasse des im Görlitzer Stadtteil Moys gelegenen deutschen Kriegsgefangenenlagers Stalag VIII-A Ende 1940/Anfang 1941. Die Lagerkommandanten hatten Messiaen ermöglicht zu komponieren, ihm wurde auch ein Klavier zur Verfügung gestellt; in den Waschräumen wurde geprobt. Die ungewöhnliche Instrumentierung ergab sich aus den im Lager verfügbaren Musikern, dem Klarinettenisten Henri Akoka, dem Geiger Jean Le Boulaire und dem Cellisten Étienne Pasquier. Die Louange-Sätze entstanden schon früher und Abîme des oiseaux schrieb Messiaen in einem Übergangs-

lager in Toul für Henri Akoka. Die Uraufführung des kompletten Werkes fand im Lager in Görlitz am 15. Januar 1941 vor ca. 400 Kriegsgefangenen statt, der Komponist selbst übernahm den Klavierpart. Die französische Erstaufführung gelang bald nach Messiaens Rückkehr nach Paris, am 24. Juni 1941.

Dem Werk liegt ein ausführliches Programm zugrunde, das von der Geheimen Offenbarung des Johannes inspiriert ist. Im Erst- druck ließ der Komponist unter dem Titel folgenden Zusatz anbringen: „En Hommage à l’Ange de l’Apocalypse, qui lève la main vers le ciel en disant: „Il n’y auras plus du Temps“. Er schrieb das Quartett demnach zur Erinnerung an jenen Engel der Offenbarung, der, die Hände zum Himmel erhoben, das Ende jeglicher Zeit verkündet. Daraus erklärt sich auch der Titel.

Juni 1940, auf einem Feld bei Toul, westlich von Nancy: Nach der Niederlage Frankreichs hatten die Deutschen dort „Tausende von erschöpften, verratenen Soldaten wie in einem Fischernetz zusammen gepfercht“, wie sich der Dichter Guy Bernard später erinnerte. Die Franzosen hausten unter freiem Himmel und warteten auf den Abtransport in die schlesischen Lager. Mitten in dem Trubel brachte der Klarinettenist Henri Akoka unter freiem Himmel vor Tausenden von Mitgefangenen ein Solostück zur Uraufführung, das Olivier Messiaen im Lager für ihn geschrieben hatte. Der Cellist Régis Pasquier diente ihm als Notenständer. Ab und zu geriet der Solist ins Stocken und Fluchen: „Das werde ich niemals können!“ Doch der Komponist beruhigte ihn: „Keine Bange, du wirst schon sehen.“

5. Lob auf die Ewigkeit Jesu: „Jesus wird hier als das Wort betrachtet. Eine große Phrase des Cellos, unendlich langsam, verherrlicht in Liebe und Ehrerbietung die Ewigkeit dieses mächtigen und süßen Wortes. Majestätisch breitet sich die Melodie aus wie in einer zarten und unbegrenzten Ferne. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ (Joh. 1,1)“

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/1201

FESTMESSE

Sonntag, 27. September 2020

Barockkirche Ernstbrunn | 10.00 Uhr

Sonntag | 27. September 2020 | 10.00 Uhr | Barockkirche Ernstbrunn | FESTMESSE

Musikalische Gestaltung: CON ANIMA Ensemble:*Eva-Sophie Albrecht & Lukas Rothenfußer | Violoncello-Duo**an der Orgel: Hermann Sailer**Festmesse 2019 mit Paracelsus Trio & Hermann Sailer*



SCHLOSSFEST

Sonntag, 27. September 2020

Schloss Ernstbrunn | 16.00 Uhr

Sonntag | 27. September 2020 | ab 16.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn | SCHLOSSFEST

„Beethoven & more“

Ein besonderes Erlebnis: ab 16.00 Uhr im Steinsaal, Rittersaal & Schlosshof

Ein abwechslungsreiches Programm am Nachmittag – das traditionelle Schlossfest, diesmal mit der „neuen Normalität“ angepasst an die Corona-Bestimmungen...

►► Programm für Nachmittag liegt gesondert auf ◀◀

Das musikalische Finale: ab 20.00 Uhr im Rittersaal

Ludwig van Beethoven: Streichquartett B-Dur Op. 130, Originalfassung mit Großer Fuge

I. Adagio, ma non troppo – Allegro

II. Presto

III. Andante con moto, ma non troppo

IV. Allegro assai (Alla danza tedesca)

V. Cavatina. Adagio molto espressivo

Große Fuge B-Dur Op. 133

OVERTURA: Allegro – Meno mosso e moderato – FUGA: Allegro –
Meno mosso e moderato – Allegro molto e con brio

Ernst Kovacic | Violine

Annette Bik | Violine

Thomas Selditz | Viola

Reinhard Latzko | Violoncello

GROSSE FUGE VERSTÄRKT durch CON ANIMA Ensemble:

Manon Stankovski, Andreas Siles-Mellinger,

Konstanze Heinicke & Daniele Brekyte | Violinen

Liliya Nigamedzyanova & Sarah Dragović | Violen

Lukas Rothenfuß & Rahel Rupprechter | Violoncelli

Johannes Eder | Kontrabass



* Auftritte bei CON ANIMA 2020 von Ernst Kovacic werden unterstützt von OPEN NETWORKS GmbH

LUDWIG VAN BEETHOVEN

(*Dezember 1770 in Bonn – † 26.3.1827 in Wien)

Streichquartett B-Dur, op. 130 mit der „Großen Fuge“

Wie alle späten Quartette Beethoven hinterließ auch das B-Dur-Quartett, op. 130, bei den Zeugen der Uraufführung am 21. März 1826 in Wien einen eher zwiespältigen Eindruck. Die Allgemeine Musikalische Zeitung berichtete:

„Am 21sten, im Saale des Vereins, eine von Herrn Schuppanzigh zum Schlusse der diesjährigen Abonnement-Quartetten veranstaltete Abendunterhaltung:

1. aus Haydn's Quartetten, die Variationen über das Volkslied.
2. Marie, Gedicht von Castelli, in Musik gesetzt von Weiss, gesungen von Hrn. Hoffmann...
3. Grand Trio von Beethoven (in B), vorgetragen von den Herren Halm, Schuppanzigh und Linke... 4. Beethovens Adelaide, von Hrn. Hoffmann gesungen.
5. Das neueste Quartett von Beethoven in B (das dritte unter den letzten), bestehend aus folgenden Sätzen: a. Allegro moderato; b. Presto; c. Scherzo Andantino; d. Alla danza tedesca; e. Cavatina; f. Fuga. Der erste, dritte und fünfte Satz sind ernst, düster, mystisch, wohl auch mitunter bizarr, schroff und capriciös; der zweyte und vierte voll von Muthwillen, Frohsinn und Schalkhaftigkeit; dabey hat sich der grosse Tonsetzer, der besonders in seinen jüngsten Arbeiten selten Maass und Ziel zu finden wusste, hier ungewöhnlich kurz und bündig ausgesprochen. Mit stürmischem Beyfall wurde die Wiederholung beyder Sätze verlangt. Aber den Sinn des fugirten Finale wagt Ref. nicht zu deuten: für ihn war es unverständlich, wie Chinesisch. Wenn die Instrumente in den Regionen des Süd- und Nordpols mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn sie sich unter einer Unzahl von Dissonanzen durchkreuzen, dann gibt es ein Concert, woran sich allenfalls die Marokkaner ergötzen können.“

Eine Konsequenz dieser Polemik war die schüchterne Anfrage des Verlegers Artaria bei Beethoven, ob er nicht „anstatt

der schwer fasslichen Fuge ein neues, den Ausführenden wie dem Fassungsvermögen des Publikums zugänglicheres letztes Stück“ schreiben könne. Der Künstler gab dieser Bitte für seine Verhältnisse ungewohnt widerspruchslos nach, indem er für das B-Dur-Quartett ein neues Finale komponierte und die Fuge später als op. 133 separat herausgeben ließ.

Beethoven spürte wohl selbst, dass die revolutionäre Anlage dieses Satzes, seine emotionale und musikalische Energie die Funktion eines Finales sprengte. Schon sein Freund Karl Holz argumentierte Beethoven gegenüber damit, dass „diese Fuge ein außer dem Bereich des Gewöhnlichen, ja selbst seiner neuesten ungewöhnlichen Quartettmusik liegendes Kunstwerk sei, dass es für sich allein abgesondert dastehen müsse, auch allerdings eine eigene Opuszahl verdiene“. Das neue Finale hat unter dem hohen Anspruch seines Vorgängers bis heute leiden müssen. Es wurde als „Rückentartung“ des späten Beethoven in den Stil seiner Jugendjahre gewertet. Unsere Interpreten spielen das Quartett in der Urfassung mit der Großen Fuge als Finale – bis heute für jedes Quartett eine Herausforderung.

Der erste Satz bestätigt, was Beethoven von seinen späten Quartetten insgesamt sagte: „Sie werden eine neue Art der Stimmführung bemerken, und an Phantasie fehlt, Gottlob, weniger als je zuvor.“ Die „neuartige Stimmführung“ zeigt sich im Allegrothema, das aus zwei knappen Motiven im doppelten Kontrapunkt zusammengesetzt ist: aus einer schweifenden Sechzehntellinie und einer kraftvollen Auftaktfigur mit Tonwiederholungen und Quartsprung. Die beiden Motive durchziehen in ständiger Metamorphose den ganzen Satz, bis hin zu ihrer lyrischen Verwandlung in ein hochromantisches Intermezzo mitten in der Durchführung. Neuartig ist auch die Form des Satzes, dessen langsame Einleitung nicht nur zu Beginn erscheint und kurz vor Schluss noch einmal zitiert wird, wie es schon Mozart in seinem D-Dur-Streichquintett, KV 593, getan hatte. Der Anfang der Einleitung ist episodentypisch immer wieder in den Satz eingestreut, so dass ein rhapsodisches Schwanken zwischen Adagio- und Allegro-Abschnitten entsteht.

Die drei Binnensätze des Quartetts entsprechen vage den Satzcharakteren Scherzo, Andante und Deutscher Tanz. Im zweiten Satz wechselt ein gespenstisch dahinhuschendes b-Moll-Stück mit einem kräftigen Triolenthema in Dur ab. Das Andante in zweiteiliger Sonatenform ist ein aus kurzen Scherzando-Motiven in allen Stimmen sich kontrapunktisch ständig neu zusammensetzender, wunderbar gelöster Satz. „Alla danza tedesca“ wirkt wie ein zweites Scherzo, aber im gemächlichen Tempo, dessen Melodie in klaren viertaktigen Perioden nach dem Trio variiert wiederholt wird.

Als lyrischer Gesang und Intermezzo zugleich steht vor dem Finale die Cavatina. Beethoven hat hier wie auch in seinen späten Klaviersonaten („Arietta“ in Opus 111) eine Form der Vokalmusik zitiert und neu gedeutet. Die Violine I „singt“ das Thema, eingeleitet und unterbrochen vom „Orchester“ der Unterstimmen, wobei die Violine II mehrmals die Phrasenenden der „Sängerin“ echoartig wiederholt. Die Stimmführung ist jedoch so komplex, dass die „Orchesterstimmen“ immer wieder über die imaginäre Gesangsstimme geführt sind. Im Ausdruck ist dieses Adagio von tiefster Innigkeit geprägt, die im Mittelteil der Beklemmung weicht. „Wie beklemmt“ hat Beethoven als Ausdrucksanweisung über die stockenden Achtel der Violine I geschrieben.

Es folgt die Große Fuge, jener Satz, der das Publikum bei der Uraufführung des Quartetts so sehr empörte. Nicht nur der bereits zitierte Kritiker nannte die Fuge „chinesisch“ und dachte an die „Regionen des Süd- und Nordpols“ oder an „die Marokkaner“. Auch andere Zeitgenossen wie Mendelssohns Vater oder der Komponist Luigi Cherubini schimpften über diese dunkle und völlig unverständliche Musik: Cherubini meinte nur, die letzten Werke Beethovens machten ihn „niesen“. In der Tat wird durch die revolutionäre Sprengkraft dieses Satzes, seine emotionale und musikalische Energie, das Medium Streichquartett wie auch der Zyklus eines mehrsätzigen Quartetts bis zum Zerreißen gespannt.

Das Hauptthema der Fuge tritt in vier verschiedenen Gestalten

auf, die zu Beginn in einer „Overtura“ nacheinander vorgestellt und dann in vier Einzelfugen, allerdings in umgekehrter Reihenfolge, durchgeführt werden. Es handelt sich, dem Beethovenforscher Joseph Kerman zufolge, um „eine disziplinierte Doppelfuge in B-Dur, eine hervorragend undisziplinierte Fuge in As-Dur, einen lyrischen Zwischenteil in G-Dur, der gar nicht als Fuge gelten kann, eine vierte Version des Grundthemas in einer simplen fast komischen Tanzpassage sowie einen langen Schlussabschnitt, in dem die diversen Themengestalten neckisch hervorgeschnitten und wieder fallengelassen werden.“

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/3993

BEETHOVENS „GROSSE FUGE“, das erste Finale seines B-Dur-Streichquartetts, op. 130, ist der klassische Fall eines Kammermusikwerkes, das das Fassungsvermögen der Zeitgenossen von 1826 – Zuhörern, Interpreten und Verlegern – überstieg. Ein damaliger Kritiker nannte die Fuge „chinesisch“ und schrieb: Wenn die Instrumente in den Regionen des Süd- und Nordpols mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn sie sich unter einer Unzahl von Dissonanzen durchkreuzen, dann gibt es ein Concert, woran sich allenfalls die Marokkaner ergötzen können. Eine Konsequenz dieser Polemik war die schüchterne Anfrage des Verlegers bei Beethoven, ob er nicht anstelle der schwer faßlichen Fuge ein neues, den Ausführenden und dem Publikum zugänglicheres Finale schreiben könne. Der Künstler gab dieser Bitte für seine Verhältnisse ungewohnt widerspruchslos nach, indem er für das B-Dur-Quartett ein neues Finale komponierte und die Fuge später als op. 133 separat herausgeben ließ, vielleicht, weil er spürte, daß die revolutionäre Sprengkraft des Werkes, seine emotionale und musikalische Energie das Medium Streichquartett bis zum Zerreißen spannte.

Eine Fassung für Streichorchester eröffnet hier die Möglichkeit, verborgenes Potential ans Licht zu bringen, die Tendenz zum Orchestralen, die auch jede Quartettinterpretation des Werkes zwangsläufig entwickelt, zu Ende zu denken. Indieser

Gestalt erscheint die Große Fuge als gewaltiger Torso auf dem Weg zum sinfonischen Einzelsatz des 20. Jahrhunderts. Sein Hauptthema tritt in vier verschiedenen Versionen auf, die zu Beginn in einer Overtura nacheinander vorgestellt und dann in vier Einzelfugen, allerdings in umgekehrter Reihenfolge, durchgeführt werden. Es handelt sich, dem Beethovenforscher J. Kerman zufolge, um eine disziplinierte Doppelfuge in B-Dur, eine hervorragend undisziplinierte Fuge in As-Dur, einen lyrischen Zwischenteil in G-Dur, der gar nicht als Fuge gelten kann, eine vierte Version des Grundthemas in einer simplen fast komischen Tanzpassage sowie einen langen Schlußabschnitt, in dem die diversen Themengestalten neckisch hervorgeschnitten und wieder fallengelassen werden.

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de

10 Dinge über Beethoven – kurz erzählt

1. Beethovens Biografie im Zeitraffer

Beethovens Geburtsdatum ist das erste Mysterium. Überliefert ist nur sein Taufdatum am 17. Dezember 1770 in Bonn. Schon als Kind lernte er Klavier, Orgel und Violine. Mit sieben Jahren gab er sein erstes Konzert. Mit 12 komponierte er bereits Stücke mit lustigen Namen wie etwa das „Lied an einen Säugling“ oder später die „Elegie auf den Tod eines Pudels“. 1792 zog Beethoven nach Wien und blieb dort bis zu seinem Lebensende. Er starb am 26. März 1827 mit 56 Jahren, wahrscheinlich an Leberzirrhose.

2. „Für Elise“: Beethoven und die Frauen

Auch dieses Thema bleibt in der Beethoven-Forschung ein Rätsel. Geheiratet hat Beethoven nämlich nie. Sein wohl bekanntestes Klavierstück „Für Elise“ soll er für die deutsche Opernsängerin Elisabeth Röckel geschrieben haben. Angeblich hat er ihr sogar einen Heiratsantrag gemacht. Sein Freund Franz Gerhard Wegeler schreibt: „In Wien war Beethoven immer in Liebesverhältnissen.“ In Beethovens Nachlass fand man Lie-

besbriefe an eine unbekannte Dame, die als „unsterbliche Geliebte“ in die Geschichte eingegangen ist. Wer das war, weiß man nicht genau, aber das Geheimnis scheint sich zu lüften. In neueren Biografien taucht der Name Antonie Brentano auf, eine Angeheiratete in der berühmten Brentano-Familie.

3. Beethoven als Mensch

Der ungeleerte Nachtopf stand nachmittags noch unter seinem Flügel, Essensreste lagen zwischen den Manuskripten. Sein Äußeres wird als unattraktiv, sein Gesicht als pockennarbig beschrieben. Auch das war Beethoven. Fest steht, so sehr sich Beethoven in jungen Jahren als rheinische Frohnatur gab, so griesgrämig und cholerisch muss er wohl im Alter gewesen sein. Er selbst führte das in seinem sogenannten „Heiligenstädter Testament“ auf seine Taubheit zurück. Seinen Neffen Karl, den er nach dem Tod seines Bruders zu sich holte, erzog er so streng, dass dieser einen Selbstmordversuch unternahm, um dem Onkel zu entkommen.

4. Beethoven und die Klassik

Mit Beethoven ging das Zeitalter der Wiener Klassik zu Ende. Der Komponist mit dem wilden Haarschopf galt als musikalischer Revolutionär und als Wegbereiter der Romantik. So setzte er in einem instrumentalen Werk, seiner 9. Sinfonie, einen Chor ein. Das hatte es in einer klassischen Sinfonie bis dato nicht gegeben. Er komponierte dramaturgisch und wählte gerne statt langer Themen kurze Motive mit hohem Wiedererkennungswert: so etwa am Anfang seiner 5. Sinfonie. Beethoven hat rund 240 Werke hinterlassen, darunter Sinfonien, Klavierkonzerte, Streichquartette und eine Oper.

5. Genie und Perfektionist

Beethoven war ein Perfektionist. Er komponierte nicht für seine Zeitgenossen, sondern für die Nachwelt. Immer wieder feilte er an seinen Werken, überarbeitete und korrigierte die Partituren bis spät in die Nacht. Für die Nachwelt zu schrei-

ben, das ist ihm gelungen: Beethoven gehört heute weltweit zu den meist gespielten Komponisten. Schon zu Lebzeiten konnte er von seinen Kompositionen leben. Nicht zuletzt verdiente er sein Geld mit Auftragswerken für politische Größen seiner Zeit.

6. Die einzige Oper

Der Auftrag für Beethovens „Fidelio“ wurde von Peter Freiherr von Braun gegeben. Bei der Erstaufführung 1805 wurde die Oper verrissen. Beethoven korrigierte und veränderte die Partitur bis zur dritten und letzten Fassung - diesmal erfolgreich. Die Handlung beruht auf einer tatsächlichen Begebenheit aus der Zeit der Französischen Revolution. Eine heldenhafte Dame - als Mann verkleidet - befreite ihren Gatten aus dem Gefängnis der Jakobiner. Aus „Fidelio“ stammt übrigens auch das musikalische Pausenzeichen („Es sucht der Bruder seine Brüder“), das jahrzehntelang im Hörfunkprogramm der Deutschen Welle zu hören war.

7. Beethoven und die Revolution

Beethoven interessierte sich nicht nur für Musik, sondern auch für Philosophie, Literatur und Politik. In seiner musikalischen Frühphase beschwor er gern das Heldenhafte im Menschen. Er begeisterte sich für die Französische Revolution und widmete Napoleon seine 3. Sinfonie, die „Eroica“. Nachdem sich Napoleon 1804 allerdings zum Kaiser gekrönt hatte, löschte Beethoven diese Widmung wutentbrannt aus dem Titelblatt der Partitur.

8. Ta-ta-taaaa: Beethovens Sinfonien

Der Anfang von Beethovens Fünfter Sinfonie von 1808 ist weltbekannt. Das Motiv im ersten Satz kommt mit gerade einmal vier Tönen aus. Insgesamt schrieb Beethoven neun Sinfonien - nur wenige im Vergleich zu Mozart, der über 41 komponierte. Jedes große Orchester, das etwas auf sich hält, hat alle neun Sinfonien im Standardrepertoire. Beetho-

vens Sinfonien waren so umfassend und klanggewaltig, dass nachfolgende Komponisten vor der Herausforderung zurückschreckten. Auch die Zahl Neun in Bezug auf Sinfonien schien die Nachwelt zu prägen: Gustav Mahler oder Anton Bruckner etwa kamen über eine neunte Symphonie nicht hinaus.

9. Das Maß aller Dinge: Beethovens Neunte

Berühmt an Beethovens 9. Sinfonie ist vor allen Dingen der letzte Satz mit dem Chor „Ode an die Freude“ nach Schillers gleichnamigem Gedicht. Als er sie komponierte, war er bereits taub. Die Uraufführung am 7. Mai 1824 und den frenetischen Applaus konnte Beethoven nicht hören. Bis in die heutige Zeit wirkt die Neunte Sinfonie fort. Sie diente 1970 als Vorlage für den Pop-Hit „A Song of Joy“, der um die ganze Welt ging. Die Instrumentalfassung der „Ode an die Freude“ ist seit 1985 die Hymne der Europäischen Union. Die ca. 70 Minuten lange Sinfonie hat 1982 auch die Speicherkapazität der CD von 80 Minuten beeinflusst. Der berühmte Dirigent Herbert von Karajan, der von Produktentwicklern dazu befragt wurde, sagte, dass es möglich sein müsse, Beethovens Neunte an einem Stück auf CD hören zu können.

10. Der taube Komponist

Bereits im Alter von 27 Jahren wurde Beethoven schwerhörig. Mit 48 war er komplett taub und litt unter Tinnitus. Nach neuesten Untersuchungen soll es eine Folge von „Fleckentyphus“, übertragen durch einen Rattenfloh, gewesen sein. Trotzdem komponierte er weiter. Beethoven hatte ein absolutes Gehör, konnte sich also die Töne und ihren Zusammenklang im Kopf vorstellen. Heute weiß man, dass allein die Heilungsversuche der damaligen Zeit sehr schmerzhaft waren und zusätzliche Entzündungen im Ohr verursachten, unter denen Beethoven litt. Er vereinsamte und wurde zu dem Sonderling, als der er - wie aktuelle Biografen sagen - zu Unrecht in Erinnerung geblieben ist.

Quelle: internet – www.dw.com

CHRISTIAN ALTENBURGER Violine

Foto: ©Nancy Horowitz



Christian Altenburger studierte an der Musikuniversität seiner Heimatstadt Wien und bei Dorothy DeLay an der Juilliard School New York. Mit 19 Jahren debütierte er als Solist im Wiener Musikverein. Rasch folgten Engagements bei internationalen Spitzenorchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Concertgebouworchester Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem London Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic

Orchestra, dem NHK Orchestra Tokio, den Wiener Philharmonikern und den Wiener Symphonikern unter Dirigenten wie C. Abbado, C. von Dohnányi, B. Haitink, J. Levine, L. Maazel, Z. Mehta, V. Neumann, D. R. Davies, W. Sawallisch, und F. Welser-Möst. Neben seiner solistischen Tätigkeit entwickelte sich die Kammermusik zu einem besonderen Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit. Christian Altenburger konzertiert nicht nur leidenschaftlich gerne mit Kollegen und Freunden wie Silke Avenhaus, Patrick Demenga, Ralf Gothoni, Heinz Holliger, Kim Kashkashian, Michel Lethiec, Arto Noras, Christoph Schiller, Melvyn Tan, Lars Anders Tomter, sondern engagiert sich auch bei der Planung profilierter Programme. Von 1999 - 2005 fungierte er gemeinsam mit der Schauspielerin Julia Stemberger als künstlerischer Leiter des Festivals Mondseetage. Seit 2003 obliegt ihm die künstlerische Leitung des Kammermusikfestivals Schwäbischer Frühling und seit 2006 ist er künstlerischer Leiter des Festivals Loisiarte, bei dem er auch das Programmkonzept definiert hat. Einspielungen für die Labels Classic Amadeo, CPO, Guild, Japan Victor, Oehms Classics, ORF, Pro Arte und Sony dokumentieren das breit gefächerte Repertoire des Künstlers. Nach langjähriger Tätigkeit als Professor an der Musikhochschule Hannover wurde Christian Altenburger 2001 als Professor an die Musikuniversität Wien berufen.

ANNETTE BIK Violine



Annette Bik absolvierte ihr Studium und an der Hochschule für Musik „Mozarteum“ in Salzburg. Von 1982-1988 war sie Mitglied des berühmten Hagen Quartetts und des Chamber Orchestra of Europe. Weiters unternahm sie weltweite Kammermusiktourneen mit Gidon Kremer und anderen namhaften Musikern. Sie ist Gastmusikerin beim Concentus Musicus Wien und übt eine rege Unterrichtstätigkeit an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien aus.

Annette Bik ist Gründungsmitglied des Klangforum Wien, mit welchem sie international als Solistin und Kammermusikerin sowie im Ensemble gastiert. Neben der Zeitgenössischen Musik gilt ihr Interesse auch der Wiener Schrammelmusik sowie der Musik Astor Piazzollas, welches zur Gründung des Schrammelquartetts Attensam sowie des Quinteto Tango la Boca führte.

Es erschienen CD-Einspielungen mit ihr unter anderem bei Col Legno, Kairos, ECM, Deutsche Grammophon, Philips, Durian.

PHILIPP BLOM Historiker, Buchautor, Festredner, Musikexperte

Foto: ©Heike Bogenberger



Philipp Blom (1970) wuchs in Hamburg und in Detmold, Nordrhein-Westfalen auf. Nach Studien in Wien und Oxford, während denen er auch als Lehrer arbeitete, promovierte er in Geschichte. Während seiner Zeit in Oxford publizierte er den Roman „The Simmons Papers“, den er, wie die meisten seiner folgenden Bücher, auf Englisch ver-

fasste und dann selbst ins Deutsche übersetzte.

Von 1997 bis 2001 lebten Blom und seine Frau Veronica Buckley in London, wo er zuerst als Lektor in einem Verlag und dann als Autor und freier Auslandskorrespondent für deutsche, schweizer und britische Zeitungen und Zeitschriften und Radiosender arbeitete. 2001 verließ Philipp Blom Großbritannien und ließ sich in Paris nieder um sich ganz auf seine Bücher zu konzentrieren, seit 2006 lebt er gemeinsam mit seiner Frau in Wien. Zusätzlich zu seinen Büchern ist er journalistisch tätig und moderiert die Sendung „Von Tag zu Tag“ auf dem österreichischen Kultursender Ö1. Vortrags- und Lesereisen führen ihn in verschiedene Länder Europas, die USA und Südamerika. Momentan arbeitet Philipp Blom an seinem Buch „At Breaking Point“ – eine historische Übersicht über Kultur und Leben zwischen den Kriegsjahren in Europa und den Vereinigten Staaten. 2009-2010 hielt er eine Research Fellowship am IFK (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften) in Wien. Philipp Blom's Buch „Der taumelnde Kontinent“ wurde mit dem NDR Kultur Sachbuchpreis für das beste Sachbuch des Jahres 2009 ausgezeichnet. Im Februar 2010 erhielt Philipp Blom den Groene Waterman Prijs (Antwerpen, Belgien) für sein Buch „Der taumelnde Kontinent“. Sein Buch „Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung“ wurde 2011 mit dem Gleim Preis ausgezeichnet sowie als Historisches Buch des Jahres 2011 (Einzelstudie) vom Damals Magazin gekürt.

PHILIPP-JOHANN (PJ) D'ATRI Gitarren



Philipp-Johann (PJ) d'Atri, Jahrgang 1984, ist ein österreichisch-italienischer Gitarrist und Musiker.

Mit 11 Jahren begann er das Gitarrenspiel und ist völliger Autodidakt. Seine Liebe zur Musik von JS Bach begann bereits mit 14 und seither ist dessen Musik und Werk tief prägend in Philipp's musikalischem Wirken als Gitarrist.

Philipp's Lebenswerk ist ein 65 Minuten langes Album mit eigenen Gitarrenarrangements von Werken Bachs, genannt „BACH“. Neben BACHIANA mit Kurt Gold-Szklarski arbeitet d'Atri noch als Studio- und Sessionmusiker und hat ein eigenes Projekt mit dem Namen ULTRABOSS, welches beim New Yorker Label „New Retro Wave“ unter Vertrag ist und der Musikrichtung „Synthwave“ angehört, einer Mischung aus Electronic, Dance und Rock.

Als kommende Projekte nennt Philipp weitere ULTRABOSS Alben und live shows sowie ein einstündiges Rezital der Lautensuiten von JS Bach, aus welchem er Auszüge auch mit BACHIANA präsentiert.

GUSTAVO D'IPPOLITO
 Kontrabass


Seit seiner Übersiedlung nach Europa im Jahr 2006 etablierte sich Gustavo D'Ippolito als freischaffender Musiker in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Seit 2012 ist er Gast beim Orchester der Wiener Staatsoper und den Wiener Philharmonikern. Mitglieder dieser Orchester zählen darüber hinaus zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern.

Seit 2017 ist er im Orchester der Volksoper Wien als Kontrabass-Stimmführer engagiert.

KURT GOLD-SZKLARSKI
 Cembalo & Akkordeon


Kurt Gold-Szklarski ist gebürtiger Wiener. Er erhielt eine klassische Klavierausbildung am Konservatorium Wien, wechselte dann zu Jazz und Jazzrock. 1992 gründete er das Ensemble „Barock&Co“, das er als Cembalist leitet. Sein Lieblingskomponist ist Johann Sebastian Bach. Kurt Gold-Szklarski ist Cembalist zahlreicher Ensembles. Darüber hinaus leitet er als Akkordeonist die Gruppe ARTango und ist Mitglied zahlreicher Jazzgruppen. Aufgrund seiner musikalischen Vielseitigkeit veranstaltet er gerne Crossover-Konzerte. 2005 erschien seine Solo-CD „Le Connaisseur“ auf Gramola, 2016 ist eine CD mit seiner Bearbeitung von Pergolesi's Stabat Mater (2 Singstimmen und Akkordeon) erschienen.

GABRIEL GUILLÉN
 Gitarre


Gabriel Guillén, geboren in Maracay in Venezuela, ist ein venezolanisch-österreichischer klassischer Gitarrist. Er studierte an der Musikhochschule „Jose Angel Lamas“ bei Leopoldo Igarza, Jose Gregorio Guanchez, und Jose Rafael Cisneros und besuchte Meisterkurse bei Abel Carlevaro, Luis Zea, Rafael Benatar, Alfredo del Mónaco, Mario Vidalin und Bartolomé Diaz; Studium in Europa bei Konrad Ragossnig in Zürich und bei Walter Würdinger in Wien.

Seit 1992 ist Guillén Professor für Gitarre am Joseph-Haydn-Konservatorium in Eisenstadt und gibt Meisterkurse für Gitarre am Richard Wagner Konservatorium in Wien. Er war Gastdozent an der Musikuniversität in Guanajuato/Mexiko und Jurymitglied bei vielen internationalen Wettbewerben. Guillén erhielt den Würdigungspreis des Unterrichtsministeriums in Österreich, den Ehrenpreis der Fundación Venezuela Positiva, den Ehrenpreis der Rotary International Caracas-Avila, den Kerypreis, den Artingepreis in Österreich, 2 x Ehrenpreis der Stadt Fiuggi wegen seiner Konzerttätigkeit und wegen seiner Arbeit als künstlerischer Leiter von diversen Gitarrenfestivals in Europa. Guillén gab Konzerte in vielen Länder Europas, außerdem in China, Japan, den USA, Süd- und Mittelamerika. Seit 1998 ist er Präsident des Internationalen Gitarrenfestivals in Rust/Österreich, Mitglied des Rotary Clubs Eisenstadt und Künstlerischer Leiter bei mehreren Musikfestivals. Als Solist spielte er bei zahlreichen Orchestern in Mexiko, Ungarn, Slowakei, Spanien, Italien, Tschechien, Österreich, Venezuela, Ukraine, Polen, Spanien, Österreich, Uruguay und Japan. 6 CD-Aufnahmen (Universal, Akzent, Projekt V4) mit Werken von J. S. Bach, D. Scarlatti, A. Ginastera, A. Lauro, Mauro Giuliani, Jovan Pesec und A. Barrios

IRENE KOK
 Violoncello


Foto: © Francois Sechet - Sunejeje 2010

Die Cellistin Irene Kok ist bekannt für ihre herausragenden musikalischen Darbietungen und sensibles Spiel. Als leidenschaftliche Kammermusikerin spielte Irene bereits in den großen Konzertsälen der Niederlande,

wie „das Concertgebouw“ in Amsterdam, oder auch etwa im „Megaron“ in Athen sowie in der Philharmonie in Minsk. Irene ist regelmäßig auf im niederländischen Radio und Fernsehen zur hören und auch auf BBC Radio 3 und in Israel auf „Kol HaMusica“.

Irene erhielt ihren ersten Cello-Unterricht im Alter von 10 Jahren und wurde bald in die Klasse der jungen, talentierten Musikerinnen des ArtEZ-Konservatoriums bei Jeroen Reuling eingeschrieben. Seit 2010 studiert sie am Konservatorium in Amsterdam mit Jeroen den Herder und Viola de Hoog. 2016 begann sie ein Postgraduiertenstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien mit Professor Latzko, unterstützt durch ein Stipendium aus dem Prins Bernhard Cultuurfonds.

Sie hat zahlreiche Wettbewerbe gewonnen, darunter den ersten Preis beim Prinses Christina Concours und dem Euro-Wettbewerb für Cello. Sie ist Laureat bei Kiejstut Bacewicz Internationaler Kammermusikwettbewerb und York Early Music Competition. Irene spielte mehrere Jahre als erste Cellistin im niederländischen Nationalen Jugendorchester und wurde im Jahr 2014 ausgewählt, in der Master Academy des Netherlands Philharmonic Orchestra zu spielen. Sie ist Mitglied des Chimaera Trio, Zenith Celloduo und Amsterdam Corelli Collective, welches 2015 ausgewählt wurde, beim Eemerging Project des Centre culturel de rencontre d'Ambronay zu spielen.

Irene spielt auf einem Capicchioni-Cello, das ihr von der niederländischen Musikinstrumenten-Stiftung freundlicherweise zur Verfügung gestellt wird.

ERNST KOVACIC

Violine | Dirigent | Lehrer | Geiger | Kurator

Wien, mit seinem starken Spannungsfeld zwischen Tradition und innovativen Kräften, prägte Ernst Kovacic nachhaltig. Dieser Einfluss ist in seinem Formbewusstsein, seiner musikalischen Ausdeutungsweise und seiner Klangvision spürbar. Als Geiger, Dirigent, Kammermusiker und Lehrer, aber auch als Programm – und Festivalkurator vermittelt er zwischen Alt und Neu, zwischen Komponisten und Hörern. Er verbindet traditionelle Qualitäten des Musizierens sinnvoll mit Spieltechniken und Klangmöglichkeiten der Neuen Musik und versucht, durch neue Vermittlungswege traditionelle Hörgewohnheiten in „Ungehörtes“ zu öffnen.... Ernst Kovacic ist eine der herausragenden Musikerpersönlichkeiten Österreichs.

Seine renommierte Stellung innerhalb seiner Geigengeneration verdankt er vor allem seiner Interpretation der Solowerke von J.S.Bach, der Violinkonzerte Mozarts und seinem Engagement für die Musik des 20. Jahrhunderts. So schrieben viele Komponisten der Gegenwart wie Ernst Krenek, Friedrich Cerha, Georg Friedrich Haas, Johannes Maria Staud, Beat Furrer, Robin Holloway, Nigel Osborne, Helmut Eder, Iván Eröd, Kurt Schwertsik, Karlheinz Essl junior, u. a. Werke für den Künstler.

Ernst Kovacic studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien Violine, Klavier und Orgel und nahm dort Kompositionsunterricht. Seit 1975 lehrt er an dieser Universität. Er ist Gewinner zahlreicher wichtiger Preise bei internationalen Wettbewerben. Kovacic spielt eine Geige von Giovanni Battista Guaragnini aus dem Jahre 1753.

Von 1996 bis 1998 war Kovacic künstlerischer Leiter des Wiener Kammerorchesters und spielte außerdem mit zahlreichen bekannten Ensembles wie dem Northern Sinfonia, Britten Sinfonia, Stuttgarter Kammerorchester,



St Paul's Chamber Orchestra, Norwegian Chamber Orchestra, Klangforum Wien, Ensemble Modern, der Camerata Salzburg, Camerata Bern oder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

Er konzertierte mit dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Londoner Philharmonic, allen BBC-Orchestern, der Amsterdamer und Rotterdamer Philharmonie, den Prager und Wiener Symphonikern, den Wiener Philharmonikern und vielen anderen.

Er trat in den Musikzentren aller 5 Kontinente unter den Dirigenten Sir Simon Rattle, Franz Welsch-Möst, Esa-Pekka Salonen, Michael Gielen und Sir Roger Norrington auf und war Gast bei den renommierten Festivals in Berlin, Wien, Edinburgh, Salzburg, Bregenz, Graz, Malmö, Bath und den Proms in London.

Seit 2007 ist er künstlerischer Leiter des Kammerorchesters Leopoldinum in Breslau (Wroclaw). Seit 2008 ist er Geiger des „Zebra Trio“ mit Steven Dann und Anssi Karttunen. Zusammen mit Beat Furrer leitet er die „Impuls“ Seminare für Neue Musik in Graz. Er ist Programmkurator verschiedener Festivals, u. a. Brückenfestival an der Mürz in der Steiermark und Leo - Festival in Breslau Polen.

Sunday Times schrieb:

„E. Kovacic's Meisterschaft übersteigt bloße technische Kontrolle und reicht in unaussprechliche Bereiche. Es genügt nicht, zu sagen, sein Ton sei groß und silbrig, seine Musikalität wunderbar, sein geistiger Zugriff tiefgründig. Er hat eine ursprüngliche Affinität zur Geige und zur Musik.“



OPEN NETWORKS

Auftritte von **Ernst Kovacic** bei CON ANIMA 2020 werden unterstützt von OPEN NETWORKS GmbH

OPEN NETWORKS – FIRST CLASS FOR YOU – IHR PARTNER FÜR DATACENTER, SECURITY & NETZWERK

Open Networks GmbH | Mooslackengasse 17 | A-1190 Wien | office@ong.at | www.ong.at | phone: +43 (1) 23060 – 3280 | fax: +43 (1) 23060 – 3289

REINHARD LATZKO

Violoncello

Foto: ©Christian Jungwirth



Reinhard Latzko ist einer der vielseitigsten Cellisten seiner Generation. Neben seiner umfangreichen Konzerttätigkeit hat er sich vor allem als erfolgreicher Lehrer und Musikvermittler einen Namen gemacht. Geboren in Freising bei München, studierte er bei Jan Polasek, Martin Ostertag und Heinrich Schiff. Reinhard Latzko war von 1987 – 2003 Solocellist im Sinfonieorchester des Südwestfunks unter Michael Gielen.

Bereits seit 1990, als er Dozent beim Gustav-Mahler-Jugendorchester war, zählt die Unterrichtstätigkeit zu einem der besonderen Schwerpunkte in seinem Künstlerleben. Von 1988 bis 2005 leitete er - als Nachfolger von Boris Pergamenschikow - eine Ausbildungs- und Konzertklasse an der Musikakademie der Stadt Basel.

Seit 2003 ist Reinhard Latzko Universitätsprofessor für Violoncello an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Viele seiner Studenten sind Preisträger internationaler Wettbewerbe und besetzen führende Positionen in den bedeutendsten Orchestern. Weltweite Meisterkurse belegen seinen internationalen Rang als einer der gefragtesten Pädagogen. Zusätzlich unterrichtet Reinhard Latzko seit Herbst 2016 Kammermusik an der Kunstuniversität Graz als Senior Lecturer. Reinhard Latzko, selbst Preisträger nationaler wie internationaler Wettbewerbe, tritt sowohl als Kammermusiker als auch als Solist in Erscheinung. Kammermusikpartner sind u.a. Markus Schirmer, Christian Tetzlaff, Ernst Kovacic, Christian Altenburger,

Christopher Hinterhuber. Er musizierte im Wiener Konzerthaus, im Wiener Musikverein, in der Shanghai Concert Hall, der Berliner Philharmonie etc. und erhielt Einladungen zur Amsterdam Cello Biennale, dem Shanghai Cello Festival und zu Supercello Beijing. Solistisch trat Latzko u.a. mit dem Basler Sinfonieorchester, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Sinfonieorchester des Südwestfunks, der Deutschen Kammerphilharmonie, dem Wiener Kammerorchester und der Camerata Salzburg auf. Aus der intensiven Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik ergaben sich u.a. Uraufführungen von Wolfgang Rihm, Ernst Krenek und Michael Gielen.

Reinhard Latzko ist künstlerischer Leiter der „con anima“ Musiktage Ernstbrunn.

Seit einigen Jahren ist Reinhard Latzko außerdem sehr erfolgreich in einer neuen Form der Orchesterleitung tätig, u.a. beim Ensemble Resonanz, Hamburg und beim Het Balletorkest, Amsterdam.

MARTINA MIEDL
 Violine


Martina Miedl erhielt ihren ersten Violinunterricht im Alter von acht Jahren von Alexandra Ruth Rappitsch an der Musikschule Fohnsdorf. 2013 wurde sie als Jungstudentin in die Violinklasse von Krzysztof Wegrzyn an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover aufgenommen, wo sie derzeit noch studiert. Ihren ersten Meisterkurs absolvierte die junge Violinistin im Jahr 2007 bei Lewis Kaplan an der Internationalen Sommerakademie Mozarteum. Weitere Meisterkurse, u. a. bei Michael Frischenschlager (International Music Academy Orpheus), Erich Gruenberg (International Music Academy Orpheus), Christian Altenburger (Allegro Vivo), Eugeniy Chekernov (Wiener Musikseminar) und Milan Setena (Internationales Musikforum Trenta) folgten. 2018 nahm sie an der Angelika Prokopp-Sommerakademie der Wiener Philharmoniker sowie am dazugehörigen Opernprojekt als Konzertmeisterin teil.

Martina Miedl trat als Solistin u. a. mit dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, dem Niedersächsischen Staatsopernorchester, der NDR Radiophilharmonie, dem Südwestdeutschem Kammerorchester Pforzheim, dem Universitätsorchester Leoben und dem Joseph Haydn Orchester Bruck an der Mur auf. Weitere solistische und kammermusikalische Konzerterfahrungen sammelte sie in Slowenien, Tschechien, Bulgarien, Deutschland, Italien (Teatro La Fenice), in den Niederlanden und der Schweiz. In Österreich war sie u. a. im Festspielhaus St. Pölten, im Auditorium Grafenegg, im Musikverein für Graz, im Wiener Konzerthaus sowie im Wiener Musikverein zu hören.

Im Oktober 2011 spielte die junge Geigerin in der Sendereihe „Talente im Funkhaus“ im ORF Landesstudio Vorarlberg ihr Debütkonzert, im Jänner 2012 und im Juni 2015 wurde sie in der Sendereihe INTRADA auf Ö1 portraitiert.

Martina Miedl spielt eine neu gebaute Violine, ein Amati-Modell, erbaut 2009 von Geigenbaumeister Ekkard Seidl aus Markneukirchen.

LILIYA NIGAMEDZYANOVA
 Viola


Die russische Bratschistin Liliya Nigamedzyanova wurde 1987 geboren. Nach dem Abschluss ihrer Studien in Moskau und Ufa kam sie 2012 nach Österreich, um sich an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz in der Klasse von Prof. Silvia Marcovici (Violine) weiter zu vervollkommen. In dieser Zeit entdeckte sie ihre Liebe für den Klang der Viola und beschloss, sich ganz diesem Instrument zu widmen. Seit 2014 studiert sie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien bei Prof. Thomas Selditz. Als Kammermusikpartnerin von Künstlern wie Christian Altenburger, Reinhard Latzko und Martin Hughes war sie bis jetzt ebenso zu erleben wie als Bratschistin des Slavic Quartetts Graz.

PARACELTUS TRIO WIEN

Foto: ©Herta Zimmermann



Jasna Hübner | Violine
Hartmut Pascher | Viola
Wilhelm A. Hübner | Violoncello

Das Paracelsus Trio wurde Anfang 2014 in Wien gegründet. Diese Formation war eine logische Folge langen gemeinsamen Musizierens der drei Musiker. Wilhelm Hübner und Georg Schröfl spielen seit 1986 gemeinsam als Mitglieder des Paracelsus-4tetts, und haben mit diesem Ensemble zahlreiche Konzerte im In- und Ausland sowie 10 CD Aufnahmen bestritten. Die Geigerin Jasna Potocnik Hübner ist seit 2008 in Wien musikalisch tätig und wirkte ebenfalls wiederholt bei Konzerten des 4tetts mit. Sie ist außerdem Konzertmeisterin der Wiener Tonkunst Vereinigung. Die Besetzung des Streichtrios bot sich ideal an – einerseits als besondere technische und musikalische Herausforderung als Trio selbst, andererseits ist es eine ideale Formation, um mit einem oder zwei anderen Instrumenten vielfältigste Musikliteratur zu ergründen bzw. darbieten zu können. So wurden zusammen mit befreundeten Musikern bereits Klavier4tett und -5tett sowie Flöten4tett Besetzungen aufgeführt.

Die über weite Strecken gemeinsame musikalische Entwicklung und der Einfluss der gleichen musikalischen Impulsgeber mündete schließlich in einem gewachsenen Konsens im Kammermusikverständnis, der in der Besetzung des Streichtrios nun umgesetzt werden kann. Der authentische Musizierstil hat dazu geführt, dass sich das Ensemble trotz des relativ kurzen Bestehens bereits einer gewachsenen Fangemeinde erfreuen kann! Seit 2018 hat der frühere Primgeiger des Paracelsusquartetts und langjährige Bratschist des Franz Schubert Quartetts die Position an der Viola übernommen.

JANNA POLYZOIDES
 Klavier

Foto: ©Christian Jungwirth



Janna Polyzoides wurde in Graz geboren und lebt in Wien. Sie studierte an der Musikuniversität ihrer Heimatstadt Graz bei Sebastian Benda; weitere einflussreiche Lehrer waren Rudolf Kehrer, Alexander Jenner, Eliane Richepin und György Kurtág. Ihre Karriere als Pianistin führte sie zu Festivals wie Wien modern, dem Menuhin-Festival Gstaad, der „styriarte“ Graz und den Wiener Festwochen. Sie wurde in Konzerthäuser wie die Kölner Philharmonie, Wigmore Hall London, Hamburger Musikhalle, Athens Music Hall, Warschauer Philharmonie, Wiener Konzerthaus, Wiener Musikverein und das Mozarteum Salzburg (mit der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein) eingeladen. Sie ist Mitglied des Arcus Ensembles Wien (Andreas Schablas/Klarinette, Erich Oskar Huetter/Violoncello), der Camerata Polyzoides und des Duo Polyzoides mit ihrem Bruder, dem Geiger Demetrius Polyzoides. Eine langjährige musikalische Partnerschaft (1998-2009) verband sie mit dem Cellisten Martin Hornstein. Im Laufe der Jahre konzertierte sie mit Daniel Sepec, Rainer Honeck, Erich Höbarth, Christian Altenburger, François Benda, Gerald Pachinger, Matthias Schorn, Christophe Coin, Franz Bartolomey, Mitgliedern des Artis Quartetts, Aron Quartetts, Klangforum Wien, Gürzenich Quartetts und Kölner Streichsextetts u.v.a. Die solistische und kammermusikalische Diskographie von Janna Polyzoides enthält mittlerweile 35 zum Teil preisgekrönte CDs. www.jannapolyzoides.com

MARTIN SCHWAB
 Burgschauspieler

Foto: ©Reinhard Werner



Martin Schwab, 1937 in Möckmühl geboren, studierte Schauspiel an der Max-Reinhardt-Schule in (West-)Berlin, ehe er 1962 an das Max Reinhardt Seminar in Wien wechselte. Es folgten Engagements am Oldenburgischen Staatstheater, Theater Ulm, Staatstheater Stuttgart, Schauspielhaus Bochum und Schauspiel Frankfurt. Als festes Ensemblemitglied ist er dem Burgtheater seit 1987 verbunden. Martin Schwabs besondere Liebe gilt der Verbindung von Musik und Sprache, wovon zahlreiche Zusammenarbeiten mit musikalischen Ensembles zeugen. 1992 wurde Schwab die Josef-Kainz-Medaille der Stadt Wien verliehen; 2000 erhielt er den Nestroy-Theaterpreis in der Kategorie „Beste Nebenrolle“ für seine Darstellung des Bischofs in Grillparzers Weh dem, der lügt! (in der Regie von Martin Kusej) am Wiener Burgtheater. 2003 wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien verliehen, 2005 erhielt er den Berufstitel Kammerschauspieler, 2009 wurde er zum Ehrenmitglied des Wiener Burgtheaters ernannt.

THOMAS SELDITZ
 Viola

Foto: ©Astrid Ackermann



Thomas Selditz stammt aus einer Musikerfamilie und studierte an der Hanns Eisler Musikhochschule in Berlin bei Alfred Lipka. Sein Engagement als 1. Solo-Bratschist der Staatsoper Berlin unter Daniel Barenboim gab er zugunsten seiner Leidenschaft für Kammermusik und der

Liebe zum Unterrichten 1999 auf. Bevor er 2010 als Professor für Viola an die Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien berufen wurde, unterrichtete er als Professor 1999-2004 in Hannover und 2004-2010 in Hamburg.

Zu Beginn der 90er Jahre gründete er das Gaede Trio mit dem er in Europa, Asien und in den USA auftrat. Die wichtigsten Werke für Streichtrio wurden in dieser Besetzung auf CD eingespielt. 2013 wechselte er zum Hugo Wolf Quartet/ Wien mit dem er bis 2016 auftrat.

Über 20 CD-Einspielungen dokumentieren die Vielseitigkeit seiner solistischen und kammermusikalischen Projekte bei den Labels Audite, Tacet, Largo Records/London, SONY, CPO, MDG, VMS, Megadisc classic. Einige davon erhielten die höchsten Auszeichnungen der Fachpresse (u. a. Diapason d'Or, 2003 Deutscher Schallplattenpreis, Pasticcio-Preis).

Seine Interpretation der Werke für Viola und Klavier von Henri Vieuxtemps wurde 2003 in Frankreich mit dem Diapason d'Or und dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Die jüngste solistische Einspielung aus 2018 – Sinfonia Concertante für Violine und Viola von Walter Braunfels mit dem BBC Concert Orchestra London – erhielt 2019 ebenfalls den Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Seine Konzerttätigkeit führte ihn in Konzertsäle wie die Wigmore Hall London, Frick Collection und Carnegie Hall New York, Cité de la Musique Paris, Auditorio Nacional de Música Madrid, Philharmonie Berlin, Kioi Hall Tokyo, zu Festivals wie dem Schleswig-Holstein-Festival, dem Kissinger Sommer um nur einige zu nennen. Mit Beginn des Jahres 2018 wurde er zum Präsidenten des Internationalen Instrumentalwettbewerbes Markneukirchen/ Deutschland für Saiteninstrumente ernannt.

MANON STANKOVSKI
 Violine


Die mehrfache Prima La Musica Preisträgerin Manon Stankovski wurde 1996 in eine Wiener Musikerfamilie geboren und begann im Alter von 7 Jahren nach einigen Jahren Klavierunterricht Geige zu spielen. Im 2014 begann sie ihr Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Konzertfach-Klasse von Lieke Te Winkel. Als Austauschstudentin studierte sie 2017 am Royal College of Music in London in der Klasse von Detlef Hahn. Sie war Konzertmeisterin des Jugendsinfonieorchesters Niederösterreich und reiste mit dem Wiener Jeunesse Orchester, dem Jugendorchester der Europäischen Union (EUYO) und dem Gustav Mahler Jugendorchester quer durch Europa. Mit einer Leidenschaft für Kammermusik trat sie bei Festivals wie Domaine Forget in Kanada, dem Hvide Sande Festival in Dänemark und dem Con Anima Festival in Österreich auf. Außerdem arbeitete sie mit Musikern wie Ernst Kovacic, Benjamin Schmid, Reinhard Latzko und Julian Rachlin zusammen. Derzeit studiert sie bei Albena Danailova, Konzertmeisterin der Wiener Philharmoniker.

DJANAY TULENOVA
 Violine


Djanay Tulenova begann sehr früh, Violine zu lernen und besuchte die Special Musiv School for Gifted Children K. Baiseitovoi in Almaty, Kasachstan, wo sie Unterricht bei Nina Patrusheva nahm. 2008 gewann Djanay den Grand Prix der Republik Kasachstan und den ersten Preis bei der International Violin Competition in Kasachstan, worauf später ein Engagement mit dem Kazakh State Academic Symphony Orchestra unter Vag Papyan

entstand (Prokofjew Violinkonzert Nr. 1). 2011 wurde Djanay mit einem Stipendium an das Moskauer Staatliche Konservatorium aufgenommen (als vierte von 28 ausgesuchten Studenten) und kam in die Klasse von Alexandr Petrovich Kirov. 2012 übersiedelte sie nach Maastricht, Niederlande, um mit Boris Belkin zu studieren. Nach dem Studienabschluss in Holland begann Djanay 2015 ihr Masterstudium an der Musikuniversität Wien in der Klasse von Prof. Christian Altenburger.

TWO BELLOWS

Akkordeon-Duo Anna Kolovska & Aleksandar Kolovski



ANNA KOLOVSKA wurde 1996 in Sovetskaja (Region Krasnodar, Russland) geboren und begann ihre musikalische Ausbildung an den Musikschulen in Novokubansk. Sie absolvierte das Rostov College of Arts in der Klasse des berühmten Yuri Shishkin. Anna Kolovska ist Preisträgerin vieler internationaler Wettbewerbe in Russland, Italien, Portugal, wie „Akkordeon Plus“ (Rostow am Don 2012)“, „Citta di Castelfidardo (Italien 2015)“, „21st nationalen Trophäe und 2. internationale Wettbewerb der Akkordeonspieler (Portugal 2016)“, „Der Erste Akkordeon Wettbewerb“ (Peking, China 2018), etc. Im März 2017 spielte sie ein ihr gewidmetes Werk des anerkannten französischen Musikers und Komponisten Franck Angelis.

Jetzt ist sie Studentin in der Klasse von Alfred Melichar an der Anton Bruckner Privat Universität.

Annas Repertoire umfasst unter anderem Werke von Bach, Grieg, Mendelssohn, Moshkovsky, Liszt, Lékouona, Schtschedrin, Kusyakov, Semyonov, Banshchikov, Molinelli, sowie Varieté-Stücke und Volksmusik.

Zur Zeit tritt sie mit ihrem Ehemann Aleksandar Kolovski im Duo „Two Bellows“ auf.



ALEKSANDAR KOLOVSKI

ist mit Anna Kolovska verheiratet und stammt aus Skopje, Mazedonien. Er begann bereits mit 7 Jahren zu musizieren und ist in der Zwischenzeit einer der anerkanntesten mazedonischen Akkordeonisten seiner Generation geworden. Er war Student in der Meisterklasse des berühmten französischen Professors Frédéric Deschamps und hat seit 2003 fünfzehn internationale Wettbewerbe gewonnen - „Makedonim“ (Mazedonien 2007), „Welt Trophäe“ (Italien 2011), „Akkordeon Grand Prix“ (Frankreich 2011), „Citta di Castelfidardo“ (Italien 2011, 2013). Kolovski ist in der Zwischenzeit gefragtes Jurymitglied bei internationalen Festivals und hat Konzertauftritte in der ganzen Welt. Zur Zeit absolviert er den Pädagogischen Masterstudiengang bei Prof. Alfred Melichar an der ABPU.

POLINA WINKLER

Violine



Die 25-jährige Geigerin Polina Winkler ist mehrfache Gewinnerin von Europäischen Wettbewerben. Sie studierte bei Prof. Kandinsky am Josef Haydn Konservatorium in Eisenstadt; gegenwärtig bei Prof. Christian Altenburger an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

Meisterkurse mit G.Schulz, Latica-Honda Rosenberg, B.Brovtyzn, C.Svarfar, Gilles Apap, Z.Vinnikov, N.Chugaeva und anderen. Unter den Preisen, die sie gewann, finden sich folgende Highlights: M. Mazur International Youth Competition, XXIst Century Art (Ukraine, 2005), Gartow Competition und International Forums Festival Competition in St. Petersburg, VI Mravinsky International Competition - 1. Preis, Andrea Postacchini Competition.

Polina Winkler wurde eingeladen, als Solistin mit der St. Petersburg Philharmonie in der Shostakovich Philharmonic Great Hall, im House of Composers, im Beloselsky- Belozersky Palast und in der St. Petersburg Chapel zu spielen. Nach Unterstützung durch die Gartow Foundation wurde sie eingeladen, mehrere Konzerte in der Schweiz und in Deutschland zu machen.

Spielt regelmäßig in Kammermusikkonzerten mit dem Pianisten Simeon Goshev.

Mitglied der österreichisch-ungarischen Haydn Philharmonie seit Herbst 2015.

Sie spielt auf einem Instrument von Vincenzo Sannino.



DAS CON ANIMA TEAM



PROGRAMMKONZEPT

Reinhard Latzko
Wilhelm A. Hübner

PRODUKTIONSLEITUNG

Jasna Potocnik-Hübner

ORGANISATION

Wilhelm A. Hübner
Jasna Potocnik-Hübner
Reinhard Latzko

Dagmar Posch
Barbara Hofer
Corrina Gangl

Traude W. Hübner
Josef Hauer
Stefan Menz

Wolfgang Oswald
Isabella Hauer
Michael Reinprecht

BETREUUNGSTEAM

Janette Bachl
Corinna Gangl
Maria Helnwein
Ulrike Huber
Conny Lorenz
Sabrina Nentwig
Dagmar Posch
Anja Swoboda

Anna Cepera
Marlene Gepp
Barbara Hofer
Melanie Kakuska
Eva Nentwig
Christina Posch
Chrisi Schmutz
Andrea Tillmann



WERKEINFÜHRUNGEN

Redaktion und Zusammenstellung
Jasna Potocnik-Hübner

PRESSEARBEIT

Jasna Potocnik-Hübner
Marktgemeinde Ernstbrunn / Bgm Horst Gangl
Traude W. Hübner

PHOTOS

Herta Zimmermann
Hans Gumpinger
und aus Privatbesitz (Künstlerportraits s. Bildunterschriften)

KONZEPT | GESTALTUNG | ARTWORK

jp designplus+ (J. Potocnik-Hübner)

DRUCK

Druckerei Fuchs GesmbH

DANKSAGUNG

DEN FIRMEN / SPONSOREN

CulumNatura®
Gesundheitszentrum Ernstbrunn
G.I.STINGL Klaviere
Held & Francke
Leithäusl Korneuburg
Niederösterreichische Versicherung AG
Ökologisches Gästehaus Luger
OPEN NETWORKS GmbH
Profi Baustoffe
Raiffeisenkasse Ernstbrunn
Regiobahn
Rotary Club Wien-Stadtpark
Trugina & Partner
Kooperation Ö1 Club
Kooperation Kurier Club

*Unser besonderer Dank gilt
Herrn Dr. Richard Wotava und
Herrn Mag. Peter Zörer
für ihren unermüdlchen Einsatz für CON ANIMA.*

*Wir danken Rotary Club Wien-Stadtpark für jahrelange
Treue und Unterstützung.*

UNSEREN FÖRDERERN

Dr. Christoph Baubin
Dkfm. Fritz Himmer
Gerda Posch
Dkfm. Dr. Wilhelm Pruckner
Dkfm. Gerhard Richter
Ilse & Dr. Anton Schwaiger
Christa-Maria Schuster
Heike & Dr. Gerd Unterburg
Helene & Mag. Peter Zörer

ALLEN FREIWILLIGEN HELFERN

wir danken
• allen freiwilligen Helfern für ihren Einsatz
• der Freiwilligen Feuerwehr der Marktgemeinde Ernstbrunn
• Traude W. Hübner für ihren besonderen Einsatz
• Damen & Herren der Pfarre Ernstbrunn
• den jungen Damen vom Betreuungsteam
• Herta Zimmermann und Dr. Hans Gumpinger
für die alljährlichen Fotoreportagen

....und all jenen, die namentlich nicht genannt werden
wollen.

*Besonders bedanken wir uns beim Bürgermeister der
Marktgemeinde Ernstbrunn Horst Gangl und seinem
Team.*

*Ein besonderer Dank an die Familie Reuss für ihre
Gastfreundschaft.*

*Sehr herzlich danken wir Hermann Sailer
für die flexible musikalische Unterstützung
bei den CON ANIMA-Festmessen.*

WIR DANKEN INSBESONDERS FÜR DIE
FÖRDERUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH
UND DIE UNTERSTÜTZUNG DER MARKTGEMEINDE ERNSTBRUNN.

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH











GESUNDHEITZENTRUM

Hoher Hausberg 1/1 • 2115 Ernstbrunn
www.gesundheitszentrum-ernstbrunn.at



WIR BAUEN AUF
SOLIDE WERTE

Straßenbau | Leitungsbau | Pflasterung | Betonbau

2100 Korneuburg | Hovengasse 4a | T +43 2262 72681
korneuburg@leithaeusl.at | www.leithaeusl.at

LEITHÄUSL
Gruppe



EIN UNTERNEHMEN DER HABAU GROUP



Die Niederösterreichische
Versicherung

Profi



BAUSTOFFE

www.profibaustoffe.com

**Raiffeisenkasse
ERNSTBRUNN**

Meine Region. Meine Bank



regiobahn

Staatlich befugte und beeidete Ziviltechniker
für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft



DI Trugina & Partner

ZT GmbH

A-2361 Laxenburg • Aspangbahn Straße 4
Tel. +43/2236/71140-0 • Fax +43/2236/72929
e-mail : office@trugina.at • www.trugina.at

